

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau

Telegraphische Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegründet 1827

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold Nr. 882 / In Kontoführungen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Austräge etwa bewilligte Nachschuß hierfür



Brannensche · Bilder vom Tage · Die deutsche Glode

Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Jernsprech-Anschluss S. 429 / Schließfach 55 / Marktstr. 14

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige... Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pf. Text 15 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Zeitungspresse: In der Stadt... durch Agenten monatl. RM. 1,50, durch die Post monatl. RM. 1,40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungsgeld... Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Neueste in Kürze

Die litauische Regierung hat das Vermögen von zwei nemaländischen Kreditgesellschaften beschlagnahmt.

Der britische Völkerbundminister Eden hat Rom verlassen. Die Aussprache mit Mussolini hat zu keinen Ergebnissen geführt.

Die Sowjetregierung hat die Verhandlungen über die Rückgabe des rumänischen Staatsarchivs abgebrochen.

Den Höhepunkt der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck bildete eine große nordische Kundgebung, bei der Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach.

Unser Leitartikel:

Japan dringt vor

In der Betrachtung der jüngsten Vorgänge im Fernen Osten wird es klarer, was die Sowjettruppen bei ihren politischen Bemühungen in Europa anstreben. Es kam ja nicht von ungefähr, daß die Herren im Kreml dem Völkerbund die kalte Schulter zeigten, solange Deutschland und Japan dort noch Mitglieder waren, und daß ein geradezu auffälliges Pulken um die Center-Freundschaft einsetzte, nachdem diese beiden Mächte ihren Austritt erklärt hatten. Diese Tatsache, wie das französisch-russische Bündnis und die Bemühungen Sowjetrusslands um den Ostpakt haben das ein Ziel im Auge, die europäische Front für den sicher erwarteten Fall zu schließen, daß es in absehbarer Zeit zur entscheidenden Auseinandersetzung im Fernen Osten kommt.

Ebenso wie wir in Deutschland von dem Misstrauen nicht loskommen, daß über kurz oder lang die internationalen weltrevolutionäre Tendenzen des Bolschewismus wieder praktisch in Erscheinung treten wird, so vermögen auch die japanischen Politiker und Militärs den freundschaftlichen Beziehungen Russlands keinen Glauben zu schenken. Die Maßnahmen, zu denen jetzt die japanischen Militärs in Nordchina geschritten sind, brauchen nämlich durchaus nicht so betrachtet zu werden, als ob sie ausschließlich auf imperialistische Ausdehnungsbestrebungen gegenüber China zurückzuführen seien. Die japanischen Generale sind sicher zum großen Teil von dem Bestreben geleitet, eine ausreichend breite und feste Abwehrstellung gegen ein bedrohliches sowjetrussisches Vordringen zu schaffen. Man muß die letzten Ereignisse im Zusammenhang mit einer Denkschrift betrachten, die von führenden japanischen Militärs verfaßt, vor einiger Zeit vom Kriegsministerium in Tokio veröffentlicht wurde. In dieser Denkschrift wandten sich die Militärs gegen die Politik Hirotas, der nach ihrer Meinung den friedlichen Beziehungen der Moskauer Regierung zu leichtfertig Glauben schenkt. Die Generale verweisen auf die Tatsache hin, daß Lenin Ostasien als diejenige Stelle auf dem Globus bezeichnet hat, von der der Bolschewismus der außerrussischen Welt ihren Ausgangspunkt nehmen werde. Gegenüber der Tatsache, daß die Russen im Fernen Osten in einem verhältnismäßig kleinen Bezirk eine Truppenmacht von der Stärke beinahe einer Viertelmillion und des weitesten Flugzeuges und Tanks in bedrohender Zahl konzentriert habe, wird der Vorschlag einer entmilitarisierten Zone zwischen dem japanischen und dem russischen Einflußgebiet als auf einer bedenklichen Illusion beruhend abgelehnt, weil Flugzeuge und die anderen technischen Fortschritte der modernen Heere im Ernstfall eine solche entmilitarisierte Zone nicht als Hindernis und nicht als Hemmung erscheinen lassen. Den japanischen Militärs muß, wenn sie von solchen Auffassungen und Behauptungen ausgehen, natürlich außerordentlich viel daran gelegen sein, für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung sich vor jeder Störung in der linken Flanke und im Rücken zu sichern.

Wenn jetzt das japanische Vorgehen ganz unverkennbar darauf zielt, ein autonomes Nordchina zu schaffen, in dem

Oberhaus-Aussprache über das deutsch-englische Flottenabkommen

London, 26. Juni.

Im Oberhaus fand am Mittwoch eine Aussprache über Militär- und Flottenfragen statt, in deren Mittelpunkt das deutsch-englische Flottenabkommen stand. Lord Lloyd erklärte, die Bedingungen des Flottenvertrages seien erfreulich günstig für England, aber sie seien ohne wirksame Rücksprache mit Frankreich oder Italien erzielt worden und die Verletzung des Versailler Vertrages durch Deutschland habe man hingehen lassen oder zum mindesten nicht erwähnt. Die Politik, mit Deutschland zu arbeiten, das übrige Europa sich selbst zu überlassen, könne sich vielleicht als die richtige erweisen. Er feinerseits ziehe es vor, sich an die erprobten Freunde Englands zu halten.

Lord Strachey erklärte, daß die Arbeiterpartei den Erklärungen Lord Lloyds zum größten Teil zustimme. Deutschland müsse als Mitglied des Völkerbundes behandelt werden. Wenn er das Flottenabkommen kritisiere, so gelte dies nicht aus Feindseligkeit gegen Deutschland. Auf lange Sicht betrachtet, sei das Abkommen eine schlechte Leistung für England. Die Deutschen jedoch dürften man beglückwünschen, denn ihr Weg sei das Abkommen und ein glänzender diplomatischer Erfolg. Das deutsch-englische Flottenabkommen erschüttere die Grundlagen der ganzen kollektiven Sicherheitspolitik und der Zusammenarbeit der Nationen für die Aufrechterhaltung des Friedens. England hätte Deutschland zum mindesten auffordern können, in den Völkerbund zurückzutreten, nachdem es das Abkommen unterzeichnet habe, das den Deutschen alle Karten in die Hand gebe.

Lord Rothian erklärte, um das Flottenabkommen in richtigen Gesichtswinkel zu sehen, müsse man sich daran erinnern, daß nicht Deutschland an dem Schei-

tern der Rüstungsbegrenzungen im Jahre 1933 schuld sei, sondern das Verhalten der französischen Regierung, das zu dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund geführt habe. Die Politik einer Einheitsfront, die irgendein individuelles Vorgehen ohne die Zustimmung anderer verhindere, habe sich immer und immer wieder als die unseligste Methode erwiesen. Im deutsch-englischen Flottenabkommen sehe man zum ersten Male eine Vereinbarung für die Rüstungsbegrenzung vor sich, die in keiner Weise Abmachungen anderer Länder über Flottenabrüstungen verhindere. Das deutsch-englische Flottenabkommen wird der Beginn besserer Beziehungen in Europa sein und den Weg zur Rüstungsbegrenzung ebnen.

Flottenadmiral Lord Beatty, der Oberbefehlshaber der englischen Hochseeflotte in der zweiten Hälfte des Weltkrieges, erklärte: „Allgemein begrüße ich das deutsch-englische Flottenabkommen. Wir sind Deutschland zu Dank verpflichtet, daß es angeboten hat, eine Verhältniszahl von 35 Prozent anzunehmen. Das ist etwas wert. Wenn Deutschland 30-35 Prozent vorgeschlagen hätte, hätten wir es nicht daran hindern können.“ Lord Beatty erklärte dann:

Der Londoner Flottenvertrag hat die Parität mit anderen Mächten vorgelesen und einige Mächte, die den Londoner Vertrag nicht unterzeichnet haben, haben die Parität sogar überschritten. Frankreich besitzt z. B. 180 v. H. der englischen U-Boote. Aus diesem Grunde bin ich der Ansicht, es ist keine Gefahr vorhanden, daß wir einen Fehler mit Deutschland gemacht haben.

Lord Glasgow begrüßte das deutsch-englische Abkommen und sagte, er glaube, daß Hitler es in der Sache des Vertrages ehrlich meine.

nichts Entscheidendes ohne die Zustimmung der japanischen Militärs geschehen soll, so wird dabei ganz offensichtlich nicht zuletzt ein strategischer Zweck verfolgt, der in der Verdröpfung der festländischen Aufmarsch- und Abwehrkräfte in der Richtung auf Peking und Tientsin besteht.

In dem unvergleichlich viel breiteren und tieferen Aufmarschgebiet, das den Russen bis nach Wladiwostok zur Verfügung steht, befinden sich diese gegebenenfalls in einer strategisch wesentlich günstigeren Lage, und sie können in diesem Gebiet ganz ungehindert ihre Vorbereitungen treffen. Die Japaner sind jedenfalls der Auffassung, daß die Sowjets nach dieser Richtung hin bereits mit aller Gründlichkeit am Werk sind. Das bezieht sich nicht nur auf die Konzentration der Truppen, sondern auch auf die eifrige Arbeit an Bahnanbauten, deren strategischer Zweck in der Richtung auf die äußere Mongolei kaum bestrittbar ist.

China wehrt sich zwar gegen das japanische Vordringen und gegen das Bestreben, neue chinesische Provinzen in die japanische Einfluszone zu bringen. Es war das Gebot, daß sich China auf den Reumächtepakt beruft, in dem die vertragsschließenden Mächte übereingekommen sind, die Souveränität, die Unabhängigkeit und die territorialen und wirtschaftlichen Unverletzbarkeit Chinas zu respektieren. Damit wird China zu einem neuen Sorgenkind vor allem der englischen Politik, die an sich schon genug mit dem absehbaren Konflikt zu tun hat. Wie die Machtverhältnisse und die anderweitige starke Zuanpruchnahme der Aufmerksamkeit bei den Mächten des erwähnten Vertrages liegen, ist kaum damit zu rechnen, daß von dieser Seite her den Japanern ernsthafte Widerstände in den Weg gelegt werden. Damit scheinen auch die Russen selbst nicht zu rechnen, und sie machen darum in ihrer harten Verdröpfung den Chinesen den Vor-

wurf, daß sie sich nicht mit der nötigen Energie zur Wehr gesetzt hätten. In der „Jedestia“ wird die Rantingregierung erwartet vor der Auffassung, daß sie sich von Japan loskaufen könne, indem sie auf die unbedingte Souveränität auf besonders wichtige Provinzen und sogar auf Chinas nördliche Hauptstadt aneinander verzichteten wolle. Es wird als besonders charakteristischer Zug des japanischen Vorgehens in den letzten Jahren bezeichnet, daß es niemals einen Endpunkt finde und daß jedes neu-gewonnene Landgebiet sofort zum Aufmarschgelände für weitere Vorstöße gemacht werde. Aus diesem offiziellen sowjetrussischen Prüfungsausschuss wird es ganz klar, daß die Herren im Kreml das neue japanische Vordringen zum mindesten ebensosehr, wenn nicht mehr, gegen sich als gegen China gerichtet empfinden. Es besteht aber kaum ein Zweifel daran, daß die Japaner ihre Pläne in vollem Ausmaß zur Verwirklichung bringen werden.

Palais Ehrgeiz: Ehrenrettung der Demokratie

Paris, 26. Juni.

Ministerpräsident Laval hielt am Dienstag bei einem Bankett der Vereinigung der französischen Provinzpresse eine politische Rede. Zur Regelung der Saarfrage erklärte Laval: Das Saarproblem ist international bereinigt worden. Jede Reibungsursache mit Deutschland ist somit beseitigt.

Nach einem längeren Hinweis auf die innerpolitischen Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, betonte der Ministerpräsident den Willen des Kabinetts, zum besten des Landes sämtliche bestehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Er wolle die ihm übertragene Vollmacht nicht mißbrauchen, aber davon einen zweck-

mäßigen Gebrauch machen, selbst um den Preis, daß er eines Tages unbeliebt werden sollte. Er spreche nicht im Namen irgendeiner politischen Richtung, sondern im Namen Frankreichs. Es gehe nicht nur um das Schicksal der verfassungsmäßigen Einrichtungen, sondern um das Schicksal des Landes selbst. Das Ansehen Frankreichs im Ausland werde verschwinden, wenn Frankreich nicht stark und nicht mehr gesund sei. Frankreich werde aber stark und gesund sein, wenn es sich die doppelte Aufgabe angelegen sein lasse, seine Ausgaben nach seinen Einnahmen zu richten und für die Wahrung seiner Sicherheit zunächst auf sich selbst zu zählen. Alles werde geschehen, daß die Regierung bereit sei, energisch durchzugreifen.

Außenpolitisch sei es eine leuchtende Tatsache, daß jede politische Krise in Frankreich sein Ansehen im Ausland schwäche. Er habe zahlreiche Reisen in viele Länder unternommen und überall eine begeisterte Jugend, in Rom, in Warschau, in Moskau und in Berlin kennen gelernt. Es scheint, daß Frankreich vom Nebel des Zweifels befallen sei. Er glaube, daß die in Frankreich geltende Regierungsform, die Demokratie, keineswegs den anderen unterlegen sei. Er werde sich bemühen, dies zu beweisen. Das sei sein großer Ehrgeiz.

Die Wirtschaftskrise herrsche in der ganzen Welt. Die allzu hohen Zinsschranken, die leistungsfähige Politik der Kontingentierung könnten nicht dauernd fortbestehen. Die Länder, die in der Antarktis lebten, befänden sich in einem wirklichen Zustand des Wirtschaftskrieges, und der Wirtschaftskrieg habe oft den Krieg schlechthin im Gefolge. Man müsse eine Formel finden, um die Belange und Bestrebungen der verschiedenen Nationen miteinander in Einklang zu bringen. Man mache ihm bisweilen den Vorwurf, das Abkommen mit Moskau abgeschlossen zu haben. Gewisse Kreise beschuldigten ihn, Frankreich fogar irgendeiner Gefahr des Verrücktes ausgeliefert zu haben. Er sei weder russenfreundlich noch italienfreundlich noch englandfreundlich oder irgendwie auslandsfreundlich. Aber weil er Franzose und Pazifist sei, gelte seine tätige Sympathie all den Völkern und den Regierungen, die mit Frankreich an der Organisation des Friedens arbeiten möchten. Er habe kein Widerstreben gegen irgendein Abkommen, gegen irgendein Land. Er habe niemals eine Wette getan oder irgendein Wort gesprochen, die im Ausland schlecht ausgelegt werden könnten. Wenn ein Abkommen mit Berlin möglich werden würde, würde er nicht zögern, es abzuschließen. Aber damit ein derartiges Abkommen Wirklichkeit werde, seien nicht nur zwei, sondern mehrere notwendig. Er werde friedliche Frankreich und gleichzeitig die Zivilisation, in der es groß geworden sei und lebe.

Zweite Unterredung Eden-Mussolini

Rom, 26. Juni.

Dienstag um 17 Uhr begann die zweite Unterredung zwischen Mussolini und Eden, nachdem der englische Minister mit seiner Begleitung von Castell Juliano zurückgekehrt war, wo er an dem ihm zu Ehren von Suvich veranstalteten Frühstück teilgenommen hatte. Die Unterredung dauerte ungefähr zwei Stunden. Neben die Abschlussverhandlung wird von italienischer Seite folgendes amtliches Kommuniqué ausgegeben:

„Minister Eden hat eine weitere einstündige Unterredung mit dem Regierungschef geführt. Die verschiedenen europäischen Probleme wurden einer Prüfung unterzogen. Es wurde hierbei festgestellt, daß die in dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar und in den Beschlüssen von Stresa festgelegten Einigen im Interesse der Festigung Europas weiterentwickelt werden sollen. Im Verlauf der Unterredung ist auch die absehbare Frage behandelt worden.“

Zu diesem italienischen Kommuniqué hat Eden vor der englischen Presse folgende kurze Erklärung abgegeben: „Nach Erörterung der gegenwärtigen europäischen Lage besteht zwischen Mussolini und mir Überein-

stimmig in Bezug auf die Möglichkeit, die Arbeit für die Befriedung Europas gemäß den Richtlinien der Erklärung von London und der Beschlüsse von Stresa fortzusetzen.

Von italienischer Seite wird zu den Besprechungen erklärt, daß sie sich auf die Behandlung des Donaupakt, der Flotten- und Luftfragen, des Ostpakt und der Landrüstung im allgemeinen erstreckt haben. Es seien hier keine Beschlüsse gefaßt worden, sondern lediglich ein freundschaftlicher und freimütiger Gedankenaustausch gepflogen worden. Hierbei sei Einmütigkeit darüber erzielt worden, daß die Solidarität der drei Strofamächte zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa notwendig sei. Die abessinische Frage sei behandelt worden, ohne daß Vorschläge gemacht oder Uebereinkommen getroffen wurden; es habe sich auch hier nur um einen Gedankenaustausch gehandelt.

Bergeblische Aussprache Mussolini-Eden

Abreise Edens von Rom - Der Stand der abessinischen Angelegenheit
Rom, 26. Juni.

Der britische Völkerbundminister Eden ist Mittwoch mittag von Rom nach Paris abgereist. Die beabsichtigte Aussprache mit dem italienischen Staatssekretär des Auswärtigen Surich hat nicht stattgefunden; es fand nur ein kurzes Gespräch am Bahnhof statt. Aufsehen hat die Anwesenheit des japanischen Botschafters in Rom am Bahnhof bei der Verabschiedung Edens erregt.

Die italienische Presse ist sehr zurückhaltend. „Piccolo“ vermerkt lediglich, daß die abessinische Frage naturgemäß nur die vorhergesehenen Entwicklung nehmen könne. „Gazzetta del Popolo“ betont, daß die Politik der offenen Tür gegenüber dem Deutschen Reich, die Italien immer befürwortet habe, noch nicht eine italienische Zustimmung zum deutsch-britischen Flottenabkommen bedeute.

Die englische Presse hingegen beschäftigt sich ausführlich mit der abessinischen Angelegenheit. Die „Times“ glauben, daß die Aussprache Edens mit Mussolini die Gefahr eines Krieges erheblich vermindert und die Möglichkeit eines befriedigenden Kompromisses gezeigt hätte. Ein Sonderberichterstatter des „News Chronicle“ weiß zu berichten, daß die Abessinier zu Zugeständnissen wirklich nur wirtschaftlicher Natur bereit seien und alle Zugeständnisse politischer Art ablehnten. „Times“ vertrat aber am Mittwoch morgen noch die Ansicht, daß die römische Aussprache wenig oder überhaupt nichts dazu beigetragen habe, die Lösung des Problems zu erleichtern. Gegenüber der „Britischen Extratur“ (dem deutsch-britischen Flottenpakt) hätten die Italiener nicht eine so starre Haltung eingenommen wie die Franzosen.

Der britische Gesandte in Addis-Abeba, Sir Sidney Barton, der bekanntlich aus Gesundheitsrücksichten die abessinische Hauptstadt verlassen wollte, ist vom britischen Außenamt angewiesen worden, auf seinem Posten zu verbleiben.

Litauen beschlagnahmt Memelländer-Vermögen

Neue Gewalttätigkeiten unter den Augen der Garantemächte
tp. Kowno, 26. Juni.

Auf Beschluß des Kommissars Appellationshofes ist das Vermögen der memelländischen Kreditgesellschaften „Agraria“ und „Kreditverband“ beschlagnahmt worden, obwohl aus den Zeugenaussagen im großen Memelländer-Prozess einwandfrei hervorgegangen war, daß beide Kreditgesellschaften, die bisher die memelländische Landwirtschaft mit Krediten versorgt hatten, keinerlei politische Tätigkeit entfaltet hatten.

Französische Antwortnote nach Berlin

Paris, 26. Juni.

Der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval hat am Dienstag nachmittag dem deutschen Geschäftsträger in Paris die französische Antwort auf die deutsche Note überreicht, in der der Hauptsache nach ausgeführt wird, daß nach übereinstimmender Auffassung auch der britischen und der italienischen Regierung der französisch-sowjetrussische Vertrag nicht im Widerspruch zum Locarnopakt stünde.

USSR. liefert den rumänischen Staatsbank nicht aus

tp. Warschau, 26. Juni.

Die Rumänen haben bekanntlich nach ihrer schweren Niederlage im Winter 1916 ihren Staatsbank und die Kronjuwelen dem damals noch zaristischen Rußland zur Aufbewahrung übergeben, um sie vor dem Zugriff der feindlichen Mittelmächte zu retten. Nach dem bolschewistischen Umsturz in Rußland weigerten sich die Sowjetmächte, vor der Anerkennung der Sowjets die zu trennen Händen übergebenen Schätze zurückzuerhalten. Nachdem Rumänien auf Betreiben Frankreichs die Sowjetregierung anerkannt und mit ihr diplomatische Beziehungen aufgenommen hatte, wurden Verhandlungen eingeleitet, um die Schätze zu-

rückzuerhalten. Diese Verhandlungen wurden nunmehr von der Sowjetregierung mit der brüskierten Erklärung abgebrochen, daß sie zurzeit nicht in der Lage sei, die rumänische Forderung auf Auslieferung des Staatschatzes zu erfüllen, da die Staatsbank erst die Angelegenheit prüfen müsse.

Welche Folgen ein solches Vorgehen für einen einzelnen Menschen in einem Kulturstaat hätte, weiß jedes Kind.

Republikaner gegen Monarchisten

az. Athen, 26. Juni.

Die Frage der Volksabstimmung über die Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland hat bereits zu äußerst erregten Pressedebatten geführt. Die republikanisch und venetianisch gesinnten Zeitungen erklären ganz offen, daß die Wiedereinführung der Monarchie gewalttätige Ereignisse zur Folge haben würde. Demgegenüber stellt Kriegsminister Kondylis, der vor kurzem ganz offen in das monarchistische Lager übergegangen ist, fest, daß ein Bürgerkrieg ausgeschlossen sei, da König Georg nur dann nach Griechenland zurückkehren werde, wenn das ganze Volk ihn rufe.

In den letzten Tagen ist es auf der Insel Areta zu stürmischen Kundgebungen der Venetianer gegen die Monarchie gekommen.

Volksabstimmung in Guatemala

Guatemala, 26. Juni

Die Volksabstimmung über die Amtverlängerung des jetzigen Präsidenten Ubico gestaltete sich zu einem gewaltigen persönlichen Erfolg für diesen bewährten Staatsman. Nach dem bisherigen Ergebnis der Gesamtzählung wurden 834 068 Ja-Stimmen und 1227 Nein-Stimmen abgegeben. Es stehen nur noch die Ziffern aus einigen Bezirken aus.

Kindräuber werden ängstlich

tz. Neuport, im Juni.

Der achtjährige Neffe des bekannten Senators Borah wurde von Gangstern entführt. Als diese jedoch erfuhren, wen sie entführt hatten, ließen sie das Kind schleunigst wieder frei. Sie hatten augenscheinlich Angst vor den Folgen ihrer Tat. Die Banditen konnten bisher nicht entdeckt werden.

Hauptmann-Prozess auf September verlagert

Wir bereits berichteten, hat sich das Appellationsgericht des Staats Neuport mit der Verurteilung Hauptmanns beschäftigt. Nach mehrföndiger Beratung hat das Gericht seine Entscheidung auf Anfang September verlagert.

Weitere 600 Millionen Franken Rüstungskredite

Paris, 26. Juni

Der Heeresauschuss der Kammer hat am Dienstag Kriegsminister Fabry angehört, der unter Hinweis auf die Tätigkeit der deutschen Rüstungsindustrie dem Ausschuss einen Gesehentwurf unterbreitete, der die Regierung zur Verwendung der 600 Millionen Franken-Kredite, die im April 1935 vorgesehen wurden, bevollmächtigt soll. Außerdem wurde die Bereitstellung weiterer Kredite in Höhe von 600 Millionen Franken zwecks Materialbeschaffung für Befestigungsbauten und Auffüllung der Vorräte für die Landesverteidigung verlangt.

Wieder vier Todesurteile in Wien

Wien, 26. Juni.

Ein aufsehenerregendes Urteil ist vom Wiener Obersten Gerichtshof gefällt worden. Vor einigen Monaten waren vier Personen wegen verbotenen Sprengstoffbesitzes vor einem Schwurgericht gefaßt; ein Angeklagter war zum Tode verurteilt, drei andere freigesprochen worden. Auf die Berufung des Verteidigers für den Verurteilten und des Staatsanwaltes wegen der Freisprüche bestätigte der Oberste Gerichtshof das Todesurteil und wandelte die drei Freisprüche auch in Todesurteile um. Während der Urteilsverkündung erlitt die Gattin eines der früher freigesprochenen und jetzt zum Tode verurteilten Angeklagten, der Vater von fünf Kindern ist, einen Schreckkrampf und mußte aus dem Saal getragen werden.

Gefängnis für Dr. Otto Welker!

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Vor dem zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wurde der 35 Jahre alte Dr. Otto Welker aus Berlin-Grünwald wegen widerrechtlicher Anzucht an Jugendlichen zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Welker befindet sich seit dem 16. März d. J. in Untersuchungshaft im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit. Die in einem Teil der Auslandspresse verbreiteten Meldungen über einen Selbstmord bzw. über eine Erziehung Dr. Welkers sind frei erfunden und entbehren jeder Grundlage.

Württemberg Drei Arbeiter abgestürzt

Stuttgart, 26. Juni

Ein schweres Unglück bei der Arbeit ereignete sich gestern nachmittag 4 Uhr im Reubaugelände Vogelhang. Drei Arbeiter fielen auf einer etwa vier Meter hohen Holzbrücke einen Kollwagen und wollten ihn in ein auf der Straße stehendes Koffauto kippen. Auf ein Krachen hin ließen sie den Kollwagen stehen und wollten zurücksteigen. Aber im gleichen Augenblick brach die Brücke zusammen. Der Kollwagen sank in die Tiefe und die drei Arbeiter stürzten hinternach. Mit schweren äußeren und inneren Verletzungen lagen sie auf der Straße. Zwei von ihnen waren bewusstlos. Der Dritte kam mit einer schweren Kopfverletzung und anderen äußeren Verletzungen davon. Einer der Bewußtlosen, der 23 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Waibel, gab kaum mehr ein Lebenszeichen von sich. Es ist der Bruder des Chauffeurs, dessen Koffauto unter der Brücke stand und das Unglück mit ansch. Zwei Privatwagen brachten die Verunglückten in das Katharinenspital. Waibel hat einen schweren Schädelbruch erlitten; die anderen sind bei Bewußtsein.

50 französische Frontkämpfer fahren durch unsere Heimat

Stuttgart, 26. Juni. Der Wettergott meint es gut mit den Teilnehmern der Fahrt, die im Rahmen der Einladung von Robert Bosch 50 französische Frontkämpfer und etwa ebenso viele deutsche Kameraden der NSDAP, der NSDAP und des NSDAP durch Württemberg Landchaft nach Baden mit dem Ziele Heidelberg führte. Freudig wurden die Wagen überall bei ihrem Erscheinen begrüßt. Blau-weiß rot leuchteten die Farben Frankreichs stolz an ihnen, Bivres, d. h. leben, so steht auf der Flagge, die die Wagen ziert. Ein Gruß gilt ihnen - immer wieder - „Heil Hitler!“ Ein Gruß, eine Stimme, eine Freude gilt den Gästen in allen Dörfern und Städten, die wir passieren. Kinder rufen und winken. Da ist nichts Gestelltes. Das ist alles echt. Und das alles freut unsere Gäste.

In den Wagen selbst herrscht einzigartige Stimmung. Freundschaften werden geschlossen, Freundschaften vielleicht fürs Leben. Sie sind begründet auf gemeinsam erlebter Leidenszeit schwerster Jahre. Sie dürfen diese wiederkommen. Wir wollen solchen Schreden unseren Nachkommen, unseren Kindern erfahren.

In Heidelberg wurden die Gäste empfangen von dem Gauamtsleiter der NSDAP, Baden, weiteren Kameraden der NSDAP, und Vertretern des NSDAP, Ortsgruppe Heidelberg. Ein Essen vereinte die Teilnehmer wieder auf der Kollentur, nachdem im raschen Rundgang das Schloß besichtigt und ein Ausblick auf das im Sonnenglanz wie im märchenhaften Schlaf sich ausbreitende Heidelberg getroffen wurde. Die Stimmung war in keiner Weise zu überbieten - und sie hielt auch auf der Heimfahrt an. Ein dumpf drohnendes Gewitter verdrohte gegen Gelsang und Lachen nicht aufzukommen. Alle die kleinen Sorgen und Interessen des Alltags wurden ausgetauscht - denn auch sie verbinden. Darüber immer ein Wille: Beständigkeit unter den Wölfen. Friede in Ehren! Nur zu rasch ging die Heimfahrt, da die Gäste zu einer Vorstellung in die Staatsoper geladen waren.

Der Tag wird wieder seinen Zweck erreichen, einen großartigen, idealen Zweck: der Verständigung der Völker zu dienen, den Frieden zu sichern und tief in der Seele zu verankern.

Stuttgart, 26. Juni. (Verbrechen aus Mitleid). Aus Mitleid mit seinem in Jagststadt lebenden Schwager, der nicht imstande war, seine sechsöpfige Familie ausreichend zu versorgen, ließ sich der 49jährige verheiratete Versicherungsbeamte Michael L. von Stuttgart seit Dezember 1929 zu schweren Veruntreuungen von Ruhestellungsgeldern beteiligen. Durch raffinierte Umständlichkeiten, die sein Schwager und nach dessen Tod seine Schwägerin auf Veranlassung des L. begingen, und durch spätere Vernichtung der gefälschten Belege gelang es ihm, bis zum Februar 1935 rund 43 500 RM. zu unterschlagen, wovon er selbst 14 000, sein Schwager 9450 und nach dessen Tod seine Schwägerin 20 048 RM. erhielt. Da jedoch 28 000 RM. wieder gebracht werden konnten, beläuft sich der Schaden der Lebensversicherungsbank, bei der L. angestellt war, nur auf etwas über 15 000 RM. Die fünfte Strafkammer des Landgerichts verurteilte L. zu drei Jahren, die mitangefallene Schwägerin zu zehn Monaten Gefängnis.

Jellbach, 26. Juni. (Schwerer Unfall). Am Dienstag nachmittag ereignete sich eine schwere Unfall. Ein hiesiger Lastkraftwagen hatte eine angehängte, auf dem Wagen aufgestellte Feuerwehrräder ins Feuerwehrraum zu verbringen. Beim Einbiegen in die Vorderer Straße ergaben sich Hemmungen, wodurch der Lastkraftwagen geradewegs und auf das Haus der Buchdruckerei Conradi aufzufuhr. Durch die nachfolgende Feuerwehrräder

wurde dem auf dem Wagen befindlichen Arbeiter Richard Aldinger von hier der rechte Fuß zweimal gebrochen. Mit dem Sanitätswagen wurde er ins Krankenhaus Bad Cannstatt verbracht. Ein anderer Arbeiter erlitt eine Oberschenkelquetschung.

Mun., 26. Juni. (Amtsunterschlagung). Der verheiratete Kaver Wagner von Unterföhrberg hatte sich wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Viele Jahre dormalte er das Amt des Gemeindepfleger zur Zufriedenheit der Aufsichtsbehörde. 1932 aber zeigte sich in der Kasse ein Mangel, der von dem Angeklagten gedeckt wurde. Später wiederholten sich diese Unstimmigkeiten in der Kasse. Der Angeklagte fälschte, um die Sache auszugleichen, Bücher und Steuerregister und fertigte in einem Fall auch eine falsche Urkunde an. Der Selbstbetrag erreichte die Summe von 180 RM. Der Angeklagte wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Reisibau O.N. Gßlingen, 26. Juni. (Tödlicher Schlaganfall beim Nähen). Der 63jährige Bauer und Baumwart Heinrich Rielmann war am Dienstag in der Frühe mit Nähen von Heugras beschäftigt. Während des Wehens der Senze überfiel ihn ein Schlaganfall, der den Tod herbeiführte.

Balingen, 26. Juni. (Der Plan eines „Lochen“-Erholungsheims geht seiner Verwirklichung entgegen). Der Plan der Erstellung eines „Lochen“-Erholungsheims, der von dem Verein „Herberghilfe“ (e. V. Balingen) eifrig betrieben wird, rückt seiner Verwirklichung näher. Das Württ. Innenministerium hat eine Sammlung zugunsten des Unternehmens zugelassen, die am kommenden Samstag als Straßen- und Hausammlung zur Durchführung kommt. Es können für das Heim auch Bausteine gesammelt und gestiftet werden. Ueber das geplante Lochenheim erzählt man, daß es am östlichen Anliege nahe dem Kochenpach („Lochengründe“) seinen Platz finden wird, von wo aus man großartige Ausblicke genießt. Das Baugesamt wird ein einfaches heimliches Gepräge erhalten. Beim Bau wird der Luftstein aus dem „Barental“ ausgiebig Verwendung finden. Rest geräumigen Wirtschaftsgelassen im Hauptgeschloß werden im ersten Stock 40 Fremdenzimmer eingerichtet mit 1 und 2 Betten. Man verpricht sich von dem Unternehmen eine kräftige Hebung des Fremdenverkehrs vor allem im Heuberggebiet, dies umfomehr, als das Heim in ein treffliches Schigebiet zu liegen kommt. Die Gemeinden der Umgebung begrüßen die Arbeitsgelegenheiten, die ihnen der Bau und der Betrieb des „Lochenerholungsheims“ bringen werden.

Tuningen, O.N. Tuttlingen, 26. Juni. (Beim Lauffischen verunglückt). Der 19 Jahre alte Hans Hauser wollte anlässlich einer Laufe schießen und benutzte dazu eine Wagenradbüchse, die er geladen hatte. Als der Schuß nicht sofort losging, wollte Hauser nachsehen, aber in demselben Moment ging der Schuß los und riß Hauser einen Finger weg, außerdem erhielt er ziemlich starke Brandwunden im Gesicht. Er wurde sofort in das Kreis-Krankenhaus nach Tuttlingen verbracht.

Ministerpräsident Mergenthaler in Saugau

Eigenbericht der NS.-Presse

Saugau, 26. Juni. Am Mittwoch stattete Ministerpräsident Professor Mergenthaler der Aufbauschule Saugau, die als erste ihrer Art in Württemberg ins Leben gerufen wurde, einen kurzen Besuch ab. Zu seiner Begrüßung hatten sich Vertreter der Partei sowie der staatlichen und städtischen Behörden eingefunden. Zu einer Ansprache an die versammelten Lehrer, Schüler und Gäste legte Ministerpräsident Pp. Mergenthaler die Aufgaben der Aufbauschule dar und betonte, daß der Nationalsozialismus in der Aufbauschule eine Einrichtung sehe, die dazu bestimmt sei, die Tüchtigsten aus dem Volke herauszuheben und ihnen die Möglichkeit des Aufstiegs zu geben. Der Wert einer Schule werde letzten Endes dadurch bemessen, inwieweit es den Erziehern gelinge, die ihnen anvertraute Jugend unter der Fahne des Führers zu vereinen.

In die Rede, die in einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer endigte, schloß sich eine Besichtigung der Aufbauschule an. Besonders interessierte sich der Ministerpräsident für die sportliche Betätigung der Schüler und versprach den in der Scholastik der HJ. zusammengefügten Schülern, die ihn in einem Sprechchor darum baten, die Beschaffung von Boxhandschuhen. Im Speisesaal wurde anschließend das Mittagessen eingenommen. Ministerpräsident Mergenthaler äußerte sich in anerkennenden Worten über die Saugauer Aufbauschule.

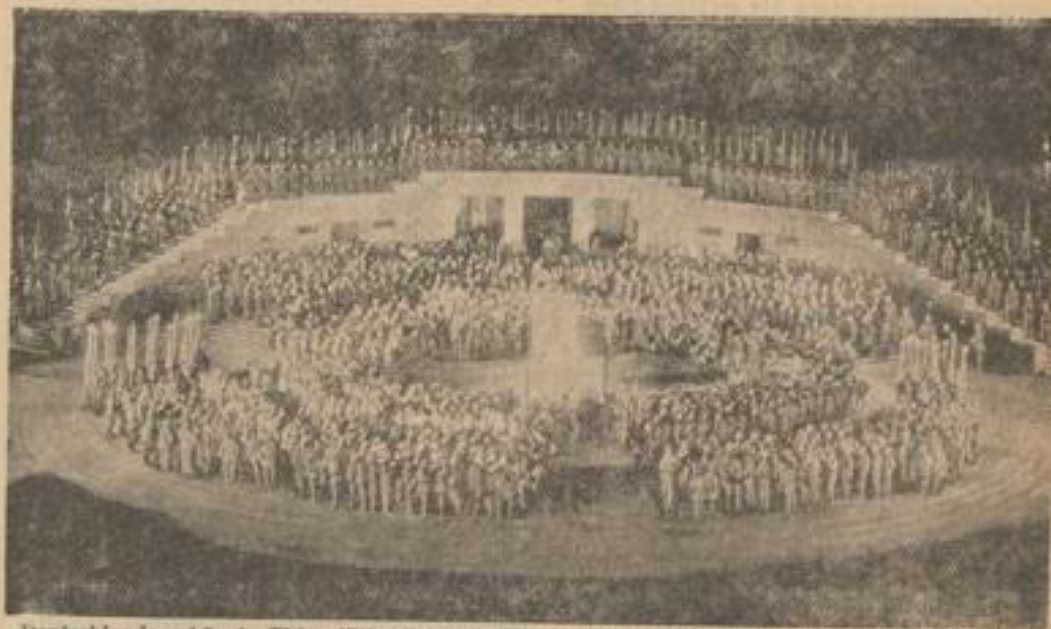
Seine Frau durch mehrere Stiche verletzt

Schwenningen, 26. Juni. Am Dienstagmorgen hatte ein verheirateter alterer, schon seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebender Mann mit dieser Auseinandersetzungen, die schließlich in Tötungsversuchen ausarteten. Die Frau erhielt von ihrem Mann mehrere Stiche und mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter flüchtete, konnte aber von der Kriminalpolizei festgenommen werden.

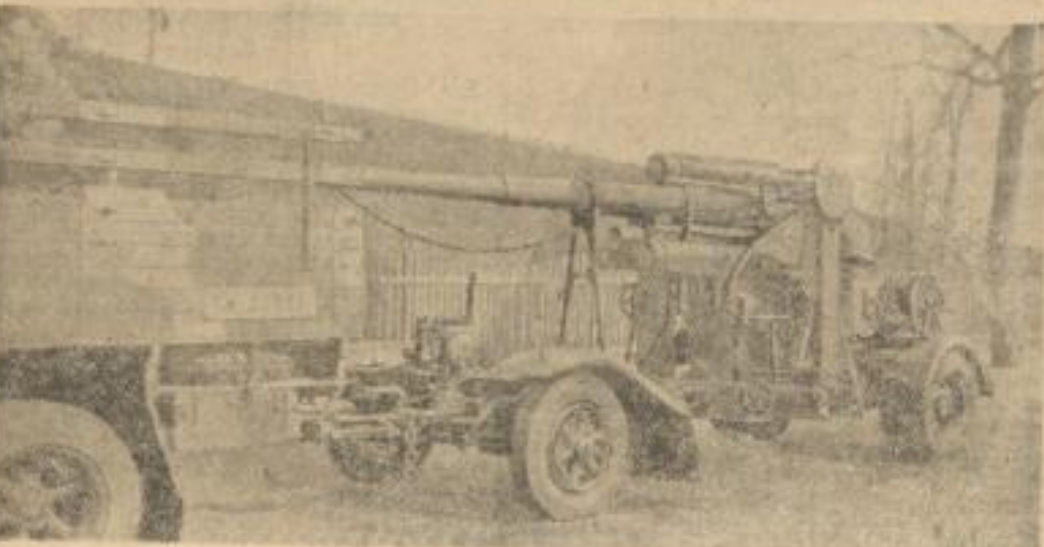
Bilder vom Tage



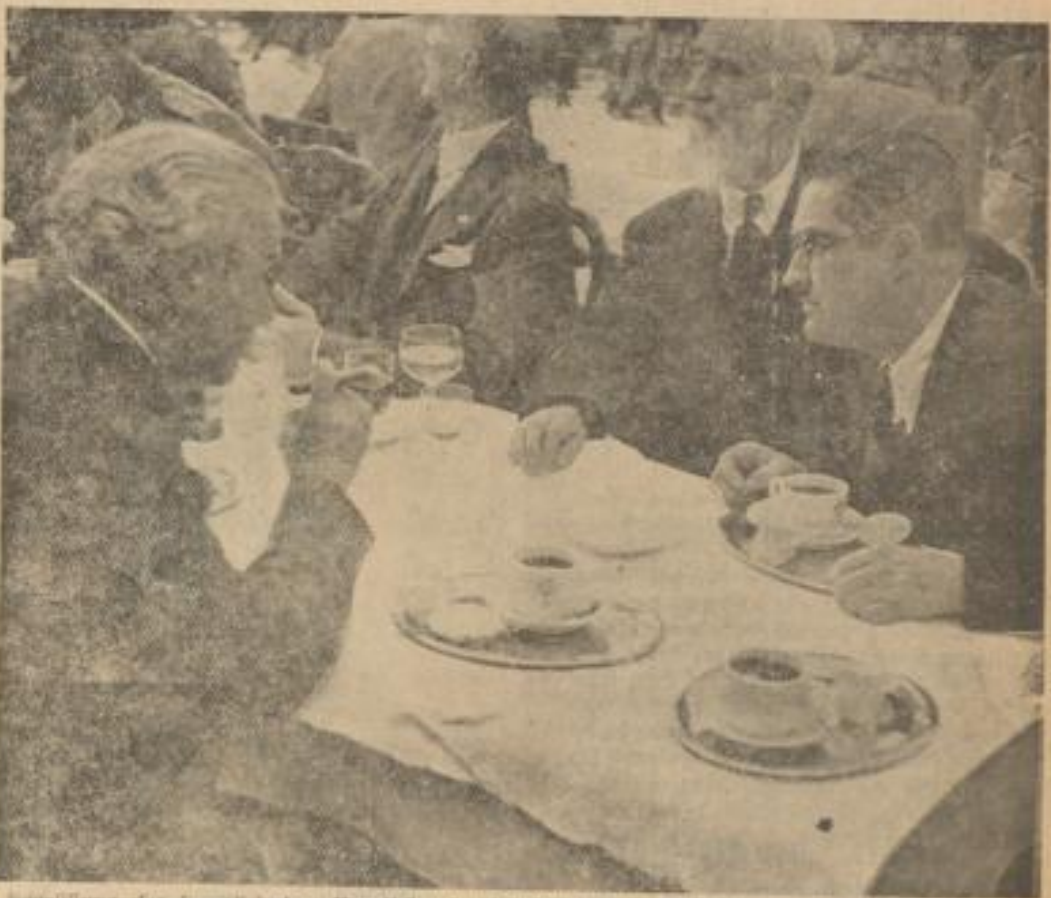
Das Fest der deutschen Jugend. Volkstanzvorführungen der Berliner Schuljugend im Rahmen des großen Jugendfestes, mit dem diesmal die deutsche Jugend die Sommersonnenwende beging



Deutschlands schönste Thingstätte. Bei Heidelberg fand verbunden mit einer großen Sonnenwendfeier die feierliche Einweihung der Thingstätte durch Reichsminister Dr. Goebbels statt



Unsere jüngste Waffe: Die Reichsluftwaffe. Ein motorisiertes Flakgeschütz (Dr. Hermann, R.)



Begrüßung der französischen Frontkämpfer im Stuttgarter Stadtpark. - Unterstaatssekretär Delvare im Gespräch mit dem Delegationsführer Capitain Piveteau. (Foto: Reu.)

Die Mission Europas

Der Weg vom Gegeneinander zum Miteinander - Neue Methoden an alten Objekten

Die im freundschaftlichen Geiste geführten deutsch-englischen Flottenverhandlungen sind nun zu Ende gegangen. Ein lautes Echo kommt von der Welt, die die Hoffnung der Staatsmänner zweier Mächte, zu einem zukünftigen allgemeinen Abkommen über die Flottengrenzen zu kommen. „Der Meinungsaustausch zwischen der deutschen und der englischen Regierung hat selbstverständlich provisorischen Charakter, da spätere Entscheidungen auf einer zukünftigen internationalen Flottenkonferenz von deren Haltung abhängen.“ Nach diesem Satz der amtlichen Verlautbarungen über die Londoner Besprechungen könnte der unbefangene Leser auf den Einfall geraten, daß da an der Themse im Grunde genommen wieder nichts anderes als die Fortsetzung einer neuen und höchst ausführlichen internationalen Konferenz passiert sei.

Es gibt ein Sprichwort, nach dem der Ton die Musik macht. Auf das Politische übertragen, würde man etwas feststellen können, daß der Geist der Staatsmänner und nicht ihre Abkommen für die weitere weltgeschichtliche Entwicklung entscheidend sind. Und der Geist, in dem und mit dem die deutsch-englischen Besprechungen geführt wurden, stellt immerhin doch eine gewisse Revolutionierung der bisherigen diplomatischen Methoden, die eine herrliche Unordnung in Europa zu funktionieren verstanden, dar.

In den wahrscheinlich nie ganz auszufallenden großen Konferenzen sollen später nur noch die Abmachungen, die sich in der direkten Aussprache von Vertretern freier und souveräner Staaten ergeben haben, sanktioniert werden. Es ist nur logisch, wenn England nach Abschluß der Besprechungen mit den deutschen Vertretern sich nun mit anderen Mächten in Verbindung setzen wird, um die grundsätzliche Vereinigung aller noch strittigen Flottengrenzungsfragen in weiterer direkter Aussprache zu regeln. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ will bereits wissen, daß die britische Regierung eine Einladung an die französische Regierung mit dem Ersuchen gesandt habe, „Sachverständige nach London zu schicken, um in der nahen Zukunft ähnliche Flottenbesprechungen abzuhalten“. Aus derselben Quelle hört man, daß Eden in Rom Mussolini ebenfalls zu Flottenbesprechungen mit der britischen Regierung auffordern werde.

Deutschland hat jedenfalls wegen dieser bevorstehenden Aussprachen keineswegs solche

Sorgen und Bedenken, wie in gewisse ausländische Blätter gegenüber den deutsch-englischen Besprechungen gehabt haben. Der französische Presse blieb es vorbehalten, immer wieder die Saat des Mißtrauens und Argwohn in den Boden der europäischen Politik zu legen. Es ist bezeichnend, wenn man im „Cæuvre“ liest, „daß man französischerseits das Bestreben habe, die Methode der Untrennbarkeit der Fragen möglichst aufzulockern, indem man den Begriff „Untrennbarkeit“ durch den „Zusammenhang“ ersetzt.“ Das Blatt gibt allerdings selber zu, „daß es sehr schwer sei, sich eine Vorstellung davon zu machen, was dieser Ausdruck genau bedeutet.“

Man sieht also, daß die Nervosität in der französischen Diplomatie noch keineswegs überwunden ist, daß aber anscheinend doch schwächere Ansätze zu einer gewissen Revision der alten Methoden vorhanden sind, wenn man sich wenigstens schon mit dem Gedanken vertraut macht, in der technischen Terminologie gewissen Änderungen Raum zu geben. Schließlich ist nicht anzunehmen, daß ein einziger Staat eine neue außenpolitische Entwicklung, die einen ganzen Erdteil erfassen soll, auf die Dauer vereiteln kann. Der steinige Weg vom europäischen Gegeneinander zum Miteinander muß und wird gegangen werden, wenn jemals der Frieden gesichert werden soll.

Unter den englischen Blättern sind in dieser Richtung die Äußerungen der „Times“ bemerkenswert, wenn sie feststellt: „Die deutsch-englische Vereinbarung hat sich als praktische Bemühung von besonders nützlicher Art erwiesen. Nach der Absicht der britischen Regierung sollten schnell andere Vereinbarungen folgen, die schließlich in einer allgemeinen europäischen Flottenvereinbarung verschmolzen werden könnten. Jede dauerhafte Konvention muß anstreben eine Vereinbarung mit Deutschland einschließen. Auf Grund der Ungleichheiten des Versailler Vertrages ist keine dauernde Regelung möglich gewesen.“ Diese Sätze kann das nationalsozialistische Deutschland um so mehr unterstreichen, als ihr Sinn vom Führer wiederholt in prägnanterer Form in die europäische Debatte geworfen wurde.

Die Unrührbarkeit der außenpolitischen Konzeption Adolfs Hitlers liegt in der Einfachheit und darum Ueberzeugungskraft seines politischen Denkens. Seine Worte haben ein Echo in der „Times“ gefunden, die nach dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens ungeschminkt erklärt: „Die Zeit für Projekte ist vorüber. Die Zeit zum Weiterstreiten ist gekommen. Schon seit langem ist theoretisch anerkannt worden, daß die neue Ordnung in Europa sich nur auf die Gleichheit der Nationen

gründen kann und es wertlich Zeit ist, den Grundsatz in die Praxis überzuführen.“

Solchen politischen Kommentaren haben wir nichts weiter hinzuzufügen, als daß sie ihren Eindruck in denjenigen ausländischen Kreisen nicht verfehlen möchten, die sich zu einem mutigen Schritt in eine bessere internationale Zusammenarbeit noch nicht bereit zu finden vermögen. Botschafter von Ribbentrop hat den Vertretern des Neutribunos und der Habas-Agentur vor seiner Abfahrt aus London eine Unterredung gewährt, in der er davon sprach, daß Europa für die ganze zivilisierte Welt eine Sendung zu erfüllen habe, deren Größe und Bedeutung von keinem einsichtsvollen Staatsmann wird unterschätzt werden können. Mit vollem Recht hat der Führer der deutschen Delegation es zurückgewiesen, daß Deutschland den Ehrgeiz habe, einen Keil zwischen Frankreich und Großbritannien zu treiben, es vielmehr der Reichsregierung darauf ankomme, die Kultur unserer alten Welt zu erhalten und von dem Bemühen nicht zu lassen, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und die europäischen Länder zusammenstehen zu lassen.“

Der Botschafter hat diesen beiden einflussreichen Presseleuten noch einmal den Standpunkt des Führers des nationalsozialistischen Deutschlands interpretiert, wenn er feststellt: „Ich glaube, daß Europa in der Vergangenheit den Fehler gemacht hat, zuviel auf einmal zu unternehmen. Besonders sind zwei Fehler beanstanden worden: 1. hat man gewünscht, alles in gleichen Augenblick zu behandeln, anstatt ein Problem nach dem andern in Angriff zu nehmen und 2. hat man - und dies ist schlimmer - immer wieder versucht, alle Probleme aller Mächte zur gleichen Zeit an dem gleichen Tisch zu regeln.“ Diese Form und Methode einer „kollektiven Friedenspolitik“ mußte zum Scheitern verurteilt sein, weil es unmöglich ist, politische Entscheidungen von geschichtlicher Bedeutung in Hauss und Bogen fällen zu können. Die Lebensinteressen der einzelnen Nationen sind den verschiedensten Bedingungen unterworfen, für die nur ein Ausgleich geschaffen werden kann, wenn man sich mit offener Ehrlichkeit begegnet. Diese Voraussetzung ist allerdings nur bei einer direkten Aussprache gegeben.

Damit ist die Mission Europas gekennzeichnet. Sie kann nur erfüllt werden, wenn nach dem Vorbild der deutsch-polnischen und deutsch-englischen Außenpolitik der Weg gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Achtung weiter beschritten wird und daß

negative Gegeneinander durch ein positives Miteinander abgelöst wird. Mit neuen Methoden muß an das alte Objekt, an die Sicherung des Friedens unter den Völkern dieses Erdteils, herangegangen werden, wenn endlich das Damokles-Schwert ewiger Unsicherheit über dem Haupt der Nationen verdrängen soll. Adolfs Hitler ist bereits als ein europäischer Staatsmann in die Geschichte eingegangen, dessen Gedanken und Pläne dieser alten Welt ein neues, besseres und friedlicheres Gesicht geben, und dessen Größe von den Völkern dieses Erdteils einst dankbar gemahndigt werden wird.

Dr. Walter Bastian.

Der Führer bei Adolfs Heß

Hohenlychen, 25. Juni.

Auf der Rückfahrt von Hamburg besuchte der Führer seinen Stellvertreter, Reichsminister Adolfs Heß, der zur Erholung in Hohenlychen weilte. Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Führer die auf Veranlassung des Reichsportführers in den dortigen Heilanstalten eingerichtete klinische Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden und die vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. erstellten Häuser „Mutter und Kind“ der NSDAP.

Brand im Lichtspielhaus

Kempten, 25. Juni.

Im Saalgeschoß der Kammerlichtspiele in Kempten brach am Dienstag mittag während einer Filmvorführung für Schüler ein Brand aus. Es gelang, unter den Kindern eine Panik zu verhindern und sie ohne geringste Gefährdung ins Freie zu bringen. Nach mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr war der Brand lokalisiert. 20 Feuerwehrleute erlitten schwere Rauchvergiftungen. Ein Feuerwehrmann trug eine schwere Augenverletzung davon.

Salpeterlager in Flammen

In der Nacht zum Dienstag brach in einem Raum eines Lagerhauses in Zettfischen (Böhmen), in dem 500 Waggons Salpeter lagerten, ein Brand aus, der rasch um sich griff. Im Augenblick standen etwa 80 Waggons Salpeter in Flammen. Die Arbeiter stellen sich außerordentlich schwierig. Die Feuerwehr mußte schließlich die Metalldecke des Lagerhauses zerbrechen und den Brandherd von vier Stellen aus bekämpfen. Erst am Dienstag morgen gelang es, den Brand einzufrieren. Der Schaden ist bedeutend. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden.



Diplomatische Schritte in Paris
Votierbereitschaft gegen die ausländischen
Kerzte in Frankreich

Paris, 25. Juni.
Eine große Versammlung von Kerzten, Zahnärzten und Medizinstudenten wandte sich am Montag gegen die ungenügende Wirkung des Gesetzes über die Ausübung des Arztberufes durch Ausländer in Frankreich. Man erklärte, den ausländischen Studenten keine Schwierigkeiten machen zu wollen, wenn sie nach Beendigung ihrer Studien wieder in ihr Heimatland zurückkehrten. Würden sie sich aber in Frankreich anheben, so müßten sie den gleichen Verpflichtungen wie die französischen Studenten unterliegen, d. h. sie müßten vor allem Militärdienst für Frankreich leisten.

Wie bekannt wird, hat der amerikanische Botschafter in Paris am Montag die Aufmerksamkeit des französischen Außenministeriums auf die schwierige Lage gelenkt, in die 35 amerikanische Kerzte und Zahnärzte, die in Paris bereits praktizierten, durch das dem Senat vorliegende Gesetz geraten würden. Auch der britische Botschafter und der Schweizer Gesandte sollen ähnliche Vorstellungen zugunsten der in Paris lebenden britischen und schweizerischen Kerzte unternommen haben.

Marxistenüberfall
auf belgische Nationalisten

Brüssel, 25. Juni.
Montag abend versuchten in L'ourat belgische Marxisten, nachdem sie schon vorher Stänkerien und Schlägereien provoziert hatten, wobei sie allerdings Prügel bezogen hatten, mit Gewalt in eine Versammlung der „Nationalen Legion“ einzudringen. Da der Versammlungsschutz zu schwach war, mußten Polizei und Militärgendarmerie eingreifen. Acht Personen wurden verletzt, vier davon schwer.

Flottenkonferenz im Winter?

Paris, 25. Juni.
Die britische Antwortnote auf die französische Anfrage wegen der deutsch-britischen Flottenbesprechungen ist in Paris eingetroffen. Das Schriftstück soll sehr kurz sein; jedoch wird auf die Zweckmäßigkeit der Abhaltung einer Flottenkonferenz gegen Ende dieses Jahres im Hinblick auf das Erlöschen des Washingtoner Flottenvertrages hingewiesen.

16 Tote bei Flugzeugabsturz

Bogota (Kolumbien), 25. Juni.
Bei Cali stießen zwei Flugzeuge zusammen. Dabei wurden 16 Personen getötet und fünf schwer verletzt. Beide Maschinen gingen sofort in Flammen auf. Mehrere Insassen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Das eine Flugzeug, das von dem bekannten südamerikanischen Flieger Sampaer gesteuert wurde, gehörte der Südamerika-Kolumbien-Fluglinie, das andere der Stadia-Linie.

Unachtsamkeit fordert neun Tote

Wie aus Orenburg gemeldet wird, ist auf der Strecke Orenburg-Ufa ein Personenzug entgleist, wobei neun Personen getötet und zahlreiche schwer verletzt wurden. Der Unfall ist durch Unachtsamkeit des Zugpersonals verursacht worden. Die Strecke mußte für 22 Stunden gesperrt werden.

Leberischwemmung und Dürre
in China

Schwere Wollenbrüche fordern hunderte von
Todesopfern

Schanghai, 25. Juni.
Schwere Wollenbrüche, die zahllose Opfer forderten, gingen während des Sonntag über weite Gebiete der Provinzen Hupe, Anhui, Kiangsu, Tschefiang und Kwantung nieder. Hankow hat unter den Wollenbrüchen besonders schwer gelitten. Zahlreiche Häuser der chinesischen Viertel stürzten durch die Wucht der niederströmenden Wassermassen ein. Ganze Stadtteile sind unter Wasser gelegt. Die Zahl der Todesopfer, die sich noch nicht in voller Höhe übersehen läßt, wird bisher auf mehrere hundert geschätzt. Die Zahl der Verletzten dürfte hinter dieser Ziffer kaum zurückbleiben.

Auch aus Kanking kommen Meldungen von schweren Regengüssen. Der Niederschlag beträgt dort nicht weniger als 90 Zentimeter. Die Wasserstände der Flüsse in den betroffenen Provinzen hat teilweise eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Flüsse

„Goethe sprach“:

Wir reiten in die Kreuz und Quer
Nach Freuden und Geschäften.
Doch immer klafft es hinterher
Und hält aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unfremd Stad
Uns immerfort begleiten.
Und seines Wellens lauter Schall
Beweist uns, daß wir reiten.



Der Herrgott lobt mich in Zeiten
mit einem feigen Kainmörder,
Ich hab' ihn immer bei mir,
im Original die manchen bei!
Wanda Witzke hat den H. V. D.

Ein solcher Beweis, wie ihn Altmeister Goethe die „Käster“, die Röntgen seiner Zeit erbringen läßt, ist von diesen so wenig gewollt, wie von ihren Gefinnungsverwandten von heute. Auch sie werden uns fürder nicht mehr beweißen wollen, daß wir reiten, sondern werden doch noch lieber nützliche Kleinarbeit zu leisten beginnen und mitarbeiten am Wiederaufstieg des Vaterlandes!

und streckenweise über die Meer getreten und haben weite Gebiete überflutet. Der Wasserstand des Jangtseflusses ist um zwei Meter gestiegen. Der Tschientang-Fluß in der Provinz Tschefiang hat an mehreren Stellen die Deiche durchbrochen. Unterdessen hält die Dürre in der Provinz Schantung unvermindert stark an. Die Früchte auf den Feldern verdorren in der Sonnenglut. Die Schäden der Dürre sind, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, geradezu verheerend.

15 Jahre Zuchthaus für eine
Sobverräterin

Berlin, 25. Juni.
Der Volksgerichtshof verkündete am Dienstag ein Urteil gegen eine kommunistische Jugendfunktionärin, das mit Rücksicht auf die Höhe der verhängten Strafe besondere Beachtung verdient. Die 24jährige Berta Rarg aus München erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Vollzeitaufsicht gegen sie angeordnet. Die Angeklagte, eine fanatische Kommunistin, war in der Reichsleitung des illegalen kommunistischen Jugendverbandes tätig und hat am Wiederaufbau der zerfallenen Parteiorganisation in drei Bezirken bis zu ihrer Festnahme am 31. Januar 1934 gearbeitet. Das Material für ihre staatsfeindliche Wahlarbeit erhielt sie von einem Beauftragten des Zentralkomitees der KPD, den sie in Paris aufsuchte. Es handelt sich dabei um einen äußerst gefährlichen Emigranten, der vom sicheren Hinterhalt im Ausland her sein ehemaliges deutsches Vaterland bekämpfte und verflucht hat. Die Organisation der KPD wieder aufzurichten.

Luftiganten fließen zusammen

Das schwere Fliegerregiment in Kolumbien

Bogota, 25. Juni.
Am Montag nachmittag ereignete sich, wie bereits kurz gemeldet, auf dem Flugplatz von Medellin ein schwerer Unfall. Ein dreimotoriges Fockflugzeug der columbianischen Luftverkehrsgesellschaft Saco stieß mit einem Ford der deutsch-columbianischen Gesellschaft Soadta zusammen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Vorgang des Unfalls noch nicht ganz klar. Beide Flugzeuge gerieten nach dem Zusammenstoß in Brand. Von dem Soadta-Flugzeug kamen die dreiföpfige Besatzung, der Flugzeugführer Thom, der Mechaniker Firtz und ein Luftboy, sowie vier Fluggäste ums Leben. Besatzung und Insassen des Flugzeugs der Saco, an dessen Steuer der Leiter und Genäher des Unternehmens, Sampaer, saß, wurden gleichfalls getötet.

Landnachrichten

25-Kilometer-Marsch des
Württ. BDM.

Unser letztes Arbeitsjahr galt der Schulung, unser diesjähriges gilt der Erleichterung. Wenn alle württembergischen BDM-Mädel am nächsten Sonntag, dem letzten Tag dieses Monats, zu einem 25-Kilometer-Marsch antreten und diesen zum gleichen Zeitpunkt beginnen, so erfüllen sie damit einen Punkt der Bedingungen zum Leistungsabzeichen, dessen Erträgen im gesamten Erleichterungsplan der Reichsjugendführung eine wichtige Stelle einnimmt. Zugleich wollen sie damit aber auch für sich und die Offenkäuflichkeit einen ein-

druckvollen Abschluß des Kampfes. monatlich Juni schaffen. Sie wollen dabei nicht wie die Mädelvereine und -Bünde von gestern und vorgestern mehr oder weniger genießerisch in losen Gruppen durch die Landschaft pilgern; ihr geschlossenes Auftreten im gleichen Schritt und in derselben Luft soll Ausdruck ihrer einheitlichen inneren Haltung sein, die arbeitsstroh, kämpferisch und auf das Ganze gerichtet ist. Da kann nicht jedes Mädel so wandern, wie es gerade Lust hat. Jede hat sich vielmehr in Sucht und Ordnung der Gemeinschaft einzuordnen, in und mit der es seine Aufgabe erfüllen muß.

In feiner Weise soll aber dieser 25-Kilometer-Marsch eine Nachahmung der soldatischen Haltung der Jungen sein. Er dient einmal der Erziehung der Mädel zu gefunden, schlichten, kraftvollen und einflussreichen deutschen Menschen; weiter soll er aber auch den Volksgenossen in Stadt und Land Gelegenheit geben, ein klares Bild vom äußeren und inneren Wesen unserer BDM-Mädel zu bekommen. Jedes Mädel wird sich der bedeutenden Aufgabe dieses Marsches bewußt sein und alle Kraft dafür einsetzen, daß seine Durchführung dem Sinn, der ihm zugrunde liegt, voll und ganz entsprechen wird. Vielleicht verspüren am Sonntag dann auch die Mädel, die immer noch außerhalb der Gemeinschaft des Bundes deutscher Mädel stehen, soviel vom Geist der nationalsozialistischen Jugend, daß sie es nicht fertig bringen, noch länger abseits zu bleiben.

Eine geschlossene Kampfront

Aufklärungsabend der Stuttgarter SA
und der Vertrauenslehrer

Stuttgart, 24. Juni.
Die Bannführung 119 (Stuttgart) rief die gesamte Vertrauenslehrerschaft der Stuttgarter Schulen zusammen, um diese über die Sozialarbeit der Hitlerjugend und insbesondere über deren Freizeitlager aufzuklären. Es sprachen der Bannführer Maher sowie der Jungvolksoffizierreferent des Standortes Stuttgart und die Sozialreferentin des Untergaus. Im Mittelpunkt dieses Aufklärungsabends stand eine Ansprache von Gebietsführer Sundermann, der über das Wesen, die Arbeit und den Kampf der württembergischen Hitlerjugend sprach. In seinen Ausführungen streifte er anfangs die Arbeit der früheren Jugendbünde und stellte im Gegensatz dazu die Leistungen der SA, besonders auf sozialem Gebiet heraus. Er betonte dann, daß in Gegenden, in denen man glaubte, nie die Führung der nationalsozialistischen Jugend einem Jugendlichen anvertrauen zu können, die Hitlerjugend nach einer gründlichen Schulungsarbeit eine Gruppe prachttoller junger SA-Führer herangebildet habe.

Ebenso verhält es sich mit der körperlichen Erleichterung der Jugend. Was in früheren Jahren auch den Sportvereinen nicht gelungen ist, das hat die SA im zweiten Jahre nach der Revolution fertiggebracht, nämlich überall, auch draußen in den kleinsten Landstandorten die Jugend für die körperliche Erleichterung zu erlassen. Was die Sportvereine in der jetzigen Zeit anbetrifft, so führte der Gebietsführer weiter aus, haben wir selbstverständlich nichts gegen ihr weiteres Fortbestehen einzuwenden, aber ihre Arbeit an der Jugend ist nur eine zusätzliche. Die Grundausbildung der körperlichen Schulung bei den Jugendlichen lei-

15 000 Kilometer
Heimweh

Tatsachenbericht von Walter Klinkmüller

36) Berlin-Krantz & Dietz G. m. b. H. München

„Genosse“, sagt er wehmütig. „Sie können sich vorstellen, daß einem solche Episoden, wie diese eben, das Herz brechen können. Blott das Herz brechen! Die Weiden haben uns Küssen müde gemacht und uns russische Oesterreicher überhaupt. Und wenn man dann noch erniedrigt und beleidigt wird.“
Und schließlich macht Klink an seinem Begleiter eine Eroberung, der beginnt auf einmal, gepackt und gerührt von dem Schmerz des Mannes an seiner Seite, ebenfalls auf die „dümmen Missionäre“ zu schimpfen und über die Behandlung, die Klink erfahren hat.
Und auf diese Weise passiert es, daß Klink dem Kommissar von dem Studenten mit beweglischen Worten als jemand vorgestellt wird, der vollkommen einwandfrei ist und der Unrecht erlitten hat.
Und als dann Klink seinerseits wieder loslegt und zersch blaut und dann bläß vor Empörung wird, ist der Kommissar erobert.
Er bittet — taufendmal um Entschuldigung und gibt sofort den Befehl, Klink freizulassen!

Klink bleibt glatt wieder einmal die Spude weg. Auf diesen unerhörten Erfolg ist er nicht gefaßt gewesen und am liebsten wäre er dem Mann um den Hals gefallen und hätte ihm einen dankbaren Ruß auf die Waden gegeben. Aber er verbeißt sich solche Währungs, und wieder einmal faßt ihn der

grimmige Humor des alten Landknechtes und der alte Leutnantsübermut.
Er nimmt die Mitteilung seiner Freilassung kühl entgegen.
„Ich nehme das zur Kenntnis“, knurrt er. „habe das nicht anders erwartet.“
Dreht sich um, bittet den Studenten, wieder mit ihm zur Kitz zurückzugehen, und dort teilt Klink den verdutzten Herren das Ergebnis der kommissarischen Untersuchung mit.

„Ich bitte, mir sofort meine Papiere herauszugeben“, sagt er schroff, „ferner ersuche ich, auf diesen Papieren die Richtigkeit zu vermerken. Auch für mein Gepäck. Dann brauche ich sofort einen Erlaubnisbeschein, hier in Petersburg wohnen zu dürfen, sonst passiert mir an der nächsten Ecke wieder solche Schweinerei.“
Im Handumdrehen hat Klink alles, was er gefordert hat.
„Guten Abend!“

So, ihr Hunde! denkt er vergnügt und strahlend und haut ab, steigt draußen vor dem Bahnhof in das erste beste Kuto. Niemand folgt ihm. Und der Leutnant Klink kann in diesem wunderbaren Augenblick, da ihm das Herz vor Freude zu verspringen droht, nichts anderes, als immer wieder vor sich hinlegen: Mensch, Mensch, Mensch! In welchem bescheidenen Wort sich alles ausdrückt, was er empfindet; Dankbarkeit gegen das Schicksal, Freude, Rührung, Liebermut, Ausgelassenheit und Etwas.

Ritten in der feindlichen Hauptstadt! Durch den Newski-Prospekt! Dichtes Gewühl von Menschen! Großstadt endlich wieder einmal, hell erleuchtete Schaufenster mit märchenhaften Auslagen, elegante Frauen trotz Revolution — — —

Mensch, Mensch, Mensch!

Der Chauffeur verlangt für die Fahrt fünfzig Rubel und Klink ist nahe daran, wieder einmal, diesmal echt, den wilden Mann zu markieren, da fällt ihm ein, daß er, um den Tag zu feiern, eigentlich diesem Mann —
„Hier hast du vierzig“, sagt er vergnügt, und dann steht er vor dem Hause von Freunden, deren Adresse er bekommen hat.

Nicht Tage lang lebt er in Petersburg. Sie sind notwendig, um neue Papiere zu beschaffen und Geld zu bekommen. Sein neuer Voh lautet auf den Namen eines russischen Kaufmanns Edward Friedrichowitsch Berg aus Dorpat, 48 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder. Er bekommt auch einen Erlaubnisbeschein zur Durchreise nach Finnland mit gestempelter und beglaubigter Photographie. Und damit war eigentlich die Garantie für das reiflose Gelingen seiner Flucht gegeben, und die Tage in Petersburg wurden für ihn zu einem einzigen Fest.

Er hat eine herrliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, hat eine prastvolle Bewirtung und er lebt ordentlich auf.
Wie zu alten, längst vergehenen und unwahrscheinlichen Zeiten ist er wieder in befreundeten Familien, tanzt, lächelt, trinkt, musiziert, spielt sein geliebtes Harmonium.
Er trifft in dieser Familie einen großen Kreis von Neutralen, die alle deutschfreundlich sind oder durch die russische Revolution deutschfreundlich geworden sind.

Bei all diesem vergißt er nicht, sich unauffällig umzusehen, ob er nicht etwa welchen Beobachtern, die gleich ihm auf der Flucht sind, heimlich sein kann. Zwei deutsche Offiziere und zwei Mannschaften bringt er zu seinen Freunden, wo sie ausgezeichnet aufgehoben und verdeckt sind und wo sogar eine

nächtliche Unternehmung durch fünfzig brüllende Rotgardisten keinen Erfolg hat.

Und endlich kommt der Tag.
Klink hat sich zur Durchreise durch Finnland entschlossen. Die beiden deutschen Kameraden, die er eigentlich mitnehmen will, trauen dieser Route nicht. Sie wollen lieber ohne Variere als blinde Passagiere nach Jakobstadt fahren und dort auf ein lagenhaftes Motorboot oder Unterleerboot warten, das sie weiterbefördern soll. Sie wollen auch Klink überreden, mit ihnen zu gehen.
Aber er hat seinen Plan fertig im Kopf und weicht nicht einen Zentimeter von ihm ab. Glatte Passkontrolle beim Grenzübertritt nach Finnland!
Und kaum hat der Zug die Grenze passiert, überkommen ihn schon Heimatsgefühle. Das finnische Land ist sauber und ordentlich. Die Menschen gleichen den deutschen Menschen. Russische Sprache macht hier unbeliebt und verdächtig.

Die Fahrt geht bis zur Endstation, Ruopio bei Rajana, und von hier aus beschleunigt der Zug noch in drei Schritten. Klink hat im Zuge Gesellschaft bekommen: zwei baltische Offiziere, die in die deutsche Armee eintreten wollen und bisher in russischen Diensten standen, und drei deutsche Zivilgefangene. Die Führung übernimmt ein finnischer Student deutsch-finnischer Begeisterung. Tag und Nacht fahren sie durch den schönen winterlichen Wald, aber ungetrübte Seen, über Flüsse und Sümpfe. Klink erhebt von Schritten aus mit der Pistole einen Schreckensschrei. Die — vertraut wie Haushälter — auf dem Fahrweg im tiefen Schnee sitzen und von den Bahnrufen leben, die von den Pferden fallen gelassen werden. —

(Fortsetzung folgt)

...Kampf... wollen dabei... Bünde von... oder weniger... durch die... schlossenes... schritt und in... und ihrer... Haltung... mperisch... richtet ist... wandern, wie... sich vielmehr... Gemein... t der es seine... 25-Rilo... der soldati... Er dient... er Radel... n, kraft... iten deut... soll er aber... t und Land... Bild vom... Wesen un... bekommen... samen Auf... sein und alle... ne Durchföhr... arunde liegt... ed, Vielleicht... auch die Wä... der Gemein... Radel stehen... nalkozia... fe es nicht... abseits zu... front... aracter 53... reer... 24. Juni... tttgart) tief... ast der Stutt... diese über... und ins-l... ger aufzu... Bannführer... sozialreferent... der Sozial... Mittelpunkt... eine An... Sunder... die Arbeit... rztlichen Hil... usführer der... früheren... egenab dazu... auf sozia... dann, daß in... abte, nie die... chen Jugend... n zu können... idigen Schu... ller junger... körperlichen... in früheren... nicht gelun... weiten Jahre... cht, nämlich... insten Länd... körperliche... die Sport... mbetrifft, so... aus, haben... gen ihr wei... aber ihre... ie zufällige... der körper... lichen Lei...

Die Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Stuttgart, 25. Juni. Unter stärkster Anteilnahme der Vertreter der Partei, Staatsregierung, der Partei, der Bekehrmacht und der Landespolizei, der Wissenschaft und Studentenschaft und der Stadt Stuttgart hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften am Dienstagvormittag im großen Stadtgartenaal ihre 24. ordentliche Hauptversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Geh. Rat Professor Dr. Bland, begrüßte die Versammlung mit herzlichem Worten, um dann den Jahresbericht vorzulegen, der den Gästen und Mitgliedern in Heft 26/28 der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ in voller Ausführlichkeit zugänglich gemacht war. Er umfaßt das gesamte wissenschaftliche Arbeitsgebiet der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und ihrer Forschungsinstitute und ist in seiner gewissenhaftesten Ausführlichkeit geeignet, seinen Zweck zu erfüllen, „allen an der Weltgeltung deutscher Wissenschaft Interessierten, sowohl den deutschen Volksgenossen als auch dem Auslande, einen kurzen Einblick in die Arbeit der Gesellschaft zu geben“. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen dann zwei richtungweisende Vorträge.

Telegrammwechsel mit dem Führer

Von der heutigen Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gab der Vorsitzende, Geheimrat Professor Dr. Bland, folgendes Begrüßungstelegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler bekannt:

„Nachdem am gestrigen Tage das Institut für Metallforschung ein neues würdiges Heim in Stuttgart gefunden hat, vereinigt sich heute die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu ihrer 24. Hauptversammlung in Stuttgart. Die Versammlung sendet dem Führer und Reichskanzler ihr herzlichsten Gruß mit der Versicherung, daß auch in Zukunft die deutsche Wissenschaft den Dienst am Vaterland als ihre heiligste Pflicht ansehen wird.“

Strakeraub eines Dreißigjährigen

Stuttgart, 25. Juni. Die Große Strafkammer verurteilte den erst 23jährigen Heinrich Künzler von Stuttgart wegen eines Verbrechens des schweren Raubs, fünf Verbrechen des schweren Diebstahls und eines Vergehens der erschweren Unterschlagung unter Jubilation mildernden Umstände zu vier Jahren Gefängnis und dreijährigen Verlust der Ehrenrechte. Der bereits mehrfach vorbestrafte und ohne festen Wohnsitz in der Welt herumziehende Angeklagte hatte am 5. April dieses Jahres, einem Sonntag, kurz nach acht Uhr abends den von der Schichtarbeit in der Spinnerei im Brühl nach ihrem Wohnort Ruit zurückkehrenden Arbeiterinnen beim Weiter Weg auf einer Straße und einer Frau unter Vorhalten einer Schreckschuppe ihre Geldbeutel mit rund 20 Mark Inhalt geraubt, wobei er drohte, sie über den Haufen zu knallen, wenn sie ihm nicht sofort ihr Geld ausliefern, obwohl die Frau ihm vorgezeigt hatte, daß sie seit vier Jahren für einen kranken Mann zu sorgen habe. Als sie ihm nach dem Raub folgte, um ihn mit Hilfe von Passanten vielleicht noch stellen zu können, gab er einige Schüsse aus der Gaspistole gegen sie ab, deren Rauch ihr beiseite in die Augen drang. Erst drei Wochen später konnte der Räuber festgenommen werden.

Bei den Einbruchsdiebstählen handelte es sich um einen Wohnungseinbruch und zwei Dachkammerdiebstahl in Stuttgart, wobei der Angeklagte insgesamt 80 Mark Bargeld und Schmuckgegenstände im Gesamtwert von 225 RM. erbeutete. Bei einem weiteren Einbruch bei seinem Zimmervermieter in Schlingen helen dem Angeklagten 353 RM. in die Hände, die der Schlinger Krankenunterstützungskasse gehörten. Bei zwei Einbrüchen in das Lokal der Kindergruppe der Kirchengemeinde Wangen stahl der Angeklagte 88 RM. Bargeld, eine goldene Uhrkette und zwei Leuchtmesser. Eine ganze Reihe weiterer Diebstähle des Angeklagten war wegen Unerschließlichkeit in Bezug auf das Strafmaß überhaupt nicht unter Anklage gestellt worden.

35 Jahre „Zeppelin“

In diesen Tagen sind es 35 Jahre, seit Graf Zeppelin seine geniale Schöpfung z erst als der flammenden Welt vorgeführt hat. Es waren erhebende Stunden, für viele aber auch Tage harter Enttäuschung. Am Samstag, den 30. Juni 1900, einem schönen Sommertag, strömten in Friedrichshafen von nah und fern Laufende zusam-

men, die den ihr abends 5 Uhr abendständigen erstmaligen Aufstieg des neuen Luftschiffs miterleben wollten. Schon in den frühen Morgenstunden setzte eine wahre Pilgerwanderung nach der benachbarten Werft Manzell ein, wo das Luftschiff starten sollte. Badische, bayerische, österreichische und schweizerische Sonderzüge brachten weitere Tausende von Schaulustigen im Laufe des Nachmittags herbei. Die Spannung stieg von Stunde zu Stunde immer mehr. Alles wartete der Dinge, die kommen sollten. Allein es wurde 6 Uhr, ja 7 Uhr und das Luftschiff lag immer noch in seiner Halle. Endlich verkündete, daß der Aufstieg wegen ungünstigen Windes nicht möglich sei. So endete also der Tag, der eigentlich der Geburtstag des Luftschiffes hätte werden sollen, mit einer bitteren Enttäuschung für die ungezählten Neugierigen, die zum Teil aus weiter Ferne herbeigekommen waren und nun verärgert wieder nach Hause fahren mußten.

Auch am folgenden Tag, Sonntag, den 1. Juli, wurde die Hoffnung der Wenigen, die noch in Friedrichshafen verblieben waren, in der Hauptsache wieder zu Schanden. Die paar Sonderzüge, die sich Nachmittags wieder vor Manzell eingefunden hatten, kehrten gegen Abend unenttäuschte Dinge wieder heim, da die Windverhältnisse eine Ausfahrt des Luftschiffes aus seiner schützenden Halle wiederum nicht rätlich erscheinen ließen. Und doch sollte unverleht ein kleiner Kreis Glücklichler noch Zeuge eines bedeutungsvollen Vorgangs werden. Abends gegen 8 Uhr, nachdem die Windverhältnisse plötzlich sich gebessert hatten, entschloß sich Graf Zeppelin doch noch zu einer probeweisen Herausholung des Luftschiffes aus der Halle. In kürzester Zeit war es, auf 12 Tonnens ruhend, durch einen kleinen Schraubendampfer etwa 500 Meter weit auf den See hinausgeschleppt. Brauende Hurtarate begrüßten das Luftschiff, in dessen vorderster Gondel der Graf sich befand, bei diesem seinem ersten Eintritt in die Welt. Und voll Staunen sahen die Fahrgäste des in der Nähe befindlichen Dampfers „König Karl“ das Luftschiff erstmalig in seiner ganzen gigantischen Größe. Nur kurze Zeit dauerte der überwältigende Anblick. Wegen der vorgeordneten Abendstunden getraute man sich nicht zu einem Aufstieg und so war das Ungelüm in Balde wieder in seiner Halle geborgen.

Am Montag, den 2. Juli aber wurde der Aufstieg des Luftschiffes Wirklichkeit. Unter der persönlichen Führung des Grafen, dem Ingenieur Burr, Baron Vassus, Monteur Groß u. a. zur Seite standen, stieg das neue Riesenschiff gegen Abend auf. Es war ein spannendes Moment, als die ersten Kommandos zum Nachlassen der Gaskessel ertönten und das Luftschiff sich langsam hob. Der Augenblick, in welchem es plötzlich ganz losgelassen wurde, wird jedem, der es mitangesehen hat, unvergesslich geblieben sein. Die Hurras, die dem gigantischen Fahrzeug in die Höhe nachgeschallt wurden, kamen aus frohbewegtem Herzen, denn der Anblick war unvergleichlich schön. Nach einer kurzen Landung im See vor Immenstaad kehrte das Luftschiff wieder nach Manzell zurück. So endete wohlgelungen der erste Aufstieg des „Zeppelin“ und die schönsten Hoffnungen knüpften sich an diesen ersten Versuch. Sie haben sich voll erfüllt, trotzdem manche herbe Enttäuschung dem genialen Erfinder bekanntlich nicht erspart geblieben ist.

Verordnungen über Werbebeschränkungen

Die Wirtschaftswerbung dient der Absatzförderung. Sie erfüllt eine wichtige Aufgabe innerhalb der Volkswirtschaft. Im Rahmen der durch gesetzliche und behördliche Bestimmungen gesteckten Grenzen muß, wie auch der Präsident des Werberrates der deutschen Wirtschaft wiederholt betont hat, dem einzelnen soviel Freiheit bei seiner Werbung gelassen werden, daß er nach eigenem Ermessen Art und Umfang der Werbung bestimmen und seine Leistungsfähigkeit ausnutzen kann. Es ist nicht angängig, daß Verbände und Organisationen ohne besondere Ermächtigung ihren Mitgliedern werbebeschränkende Bestimmungen auferlegen. Derartige Beschränkungen hindern den geregelten Ablauf des Wirtschaftslebens, sie hemmen Wettbewerb und gesunde Preisentwicklung; sie müssen auch zu empfindlichen Störungen innerhalb der Wettbewerbssphäre führen.

Um preissteigernde Rückwirkungen zu verhindern, werden der Reichskommissar für Preisüberwachung und die von ihm beauftragten Stellen die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung unzulässiger und unwirtschaftlicher Werbebeschränkungen treffen. Auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (RGBl. I, S. 747) in Verbindung mit dem Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 (RGBl. I, S. 1085) und mit dem Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember 1934 (RGBl. I, S. 1201) wird im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Werberrates der deutschen Wirtschaft verordnet:

§ 1 Wer den Vorschriften oder Anordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung

oder der von ihm beauftragten Stellen über die Unterlegung von Maßnahmen der Werbebeschränkung zuwiderhandelt, kann von der örtlichen zuständigen Preisüberwachungsstelle mit einer Ordnungstrafe bis zu RM. 1000.— für jeden Fall der Zuwiderhandlung bestraft werden.

§ 2 Für das Verfahren gelten die Bestimmungen der §§ 15—17 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 (RGBl. I, S. 1245).

§ 3 Diese Verordnung tritt mit dem Tage nach der Verkündung in Kraft. Berlin, den 19. Juni 1935.

Der Kommissar für Preisüberwachung: Dr. Goerdeler.

Glückliche Jugendzeit

Denken wir Alten einmal zurück an die Zeit, die lange, lange hinter uns liegt, an die Zeit, als wir noch jung waren, d. h. noch jung an Jahren; denn unser Herz ist heute noch jung. Wenn die großen Ferien herannahten, dann wurden die gemeinsamen Gänge zur Schule und von der Schule und all die Pausen dazu benutzt, um zu erzählen, wo und wie in jeder von uns eine Ferien verbringt. Der eine wollte zu seinem Onkel aufs Land, freute sich, daß er wieder beim Heuen helfen konnte, freute sich, daß er wieder warme Milch, frisch von der Kuh, trinken durfte, sah sich wieder herumtollen im Garten und auf dem Feld, im Wald beim Beerenfuchen und mit all seinen Freunden aus dem Dorfe im herrlichen kühlen Wasser des Sees ein Bad nehmen. Ein anderer hatte einen großen, schon verheirateten Bruder in einer Kleinhütte als Knechtstuber und Schmied zu wohnen, bei dem er in jedem Jahre seine Ferien verlebte. Auch hier ging's auf Feld, um beim Infransäten, um beim Graben und Hacken zu helfen — und dann all das Interessante in der Schmiede — wenn der große Blasebalg die Kohlen zum Glühen brachte, der große Bruder das Eisen bis zur Weißglut erhitzte und mit den Gelesen im Gleichakt mit schweren Hämmern auf das heiße Eisen hieb, daß die Funken sprühten, — beim Erzählen strahlten die Augen vor dem Glanz der Erwartung.

Wir denken zurück an diese Zeit und erinnern uns, daß dann aber auch mancher vor uns still und bedrückt neben uns hinging. Niemand war da, der diese jungen Menschen während der Ferien auf dem Lande aufnehmen konnte. Sie mußten während der drückenden Sommerhitze in den engen Straßen der Stadt ihre Ferien verbringen. Die wenigen Spielplätze konnten ihnen kein wirklicher Ersatz sein für Wald und Feld, für reine Luft, für das lebendige Leben mit Tier und Pflanz, wie es sich jenseits der hohen Mauern abspielt. Und selbst ein Sonntagsausflug in die Umgebung der Stadt konnte für das Leben da draußen ein wirkliches Verkehren... vermitteln. Niemand war da, der diesen armen Jungen und Mädchen helfen wollte, und wir Jungen, die wir hinaus durften in die Schönheit und die Freiheit einer glücklichen Ferienzeit auf dem Lande, konnten sie nur bedauern.

Daran wollen wir denken, wenn heute die NS.-Volkswohlfahrt dazu ausrufen: Ferienfreizeite für unsere Jugend zur Verfügung zu stellen. Sie kommen den Armen unter unseren Kindern zugute, Kindern, die erdbiologisch wertvoll und gesund sind, die aber nach den Jahren der Not, in denen sie aufwachsen mußten, dringend der Erholung bedürften, damit sie stark werden, die Aufgaben, die ihnen das Leben in der Gemeinschaft stellen wird, zu meistern. Glückliche Jugendzeit! Sorgen wir Alten dafür, indem wir Jungen und Mädchen unser Haus öffnen, in der Erinnerung an unsere eigene Jugendzeit, daß unsere Jugend wieder eine Verbindung mit dem heiligen Mutterboden der Heimat bekommt, dort, wo kein Asphalt und kein Großstadtpflaster ist, wo keine erdrückenden Mietkasernen stehen.

Unsere Kurzgeschichte: Der Eierkuchen

Von Bruno Manuel Bei einem Dorfbewohner erschienen zwei Männer von beträchtlichen Ausmaßen und baten um ein Nachtquartier. Der Dorfbewohner hat für solche Fälle eine offene Scheune. „Wir sind nämlich auf einer Fußwanderung nach Vorderindien und wollen zu den heiligen Rügen.“

Ob das ihr Ernst sei, fragte der Dorfbewohner und wie lange sie wohl wandern werden. „Höchstens bis Ende November. Wahrscheinlich aber weniger.“

Die Männer machten auf den Dorfbewohner großen Eindruck. Das nannte er Courage. Er gab ihnen rohe Milch, zwar nicht von heiligen Rügen, schenkte sich auch welche ein und bekam dann wildbewegte Geschichten erzählt.

Die Geschichten waren nicht schlecht. Nur trugen sie den Stempel der Unwahrheit auf der Stirn. Der Dorfbewohner hatte das ziemlich sichere Gefühl, daß sie erlogen waren. Auch erwiesen sich die beiden bei näherer Be-

trachtung als unerschrocken. Etwas an ihnen schien nicht in Ordnung.

Eine ganze Weile war der Dorfbewohner ratlos. Dann ging er aus dem Zimmer und machte hinter sich die Tür zu. Doch veräurte er nicht, durchs Schlüßloch zu sehen. Da wurde ihm die Sache klar. Die beiden liebäugelten mit seiner Milch. Nicht um sie zu trinken. Sie hatten Gemeineres vor. Als sie sich unbemerkt fühlten, jagten sie etwas aus der Tasche und schütteten es ins Glas.

Zum Glück war der Dorfbewohner unerschrocken. Und auch erfinderisch, wenn es auf das Erfassen einer Situation ankam. Er trat beherzt ins Zimmer und begann von seinen Hühnern zu erzählen, die er die besten von ganz Deutschland nannte.

„Sie legen Eier, die es in sich haben“, behauptete er. „Es sind welche von ganz besonders feinem Geschmack. Kamentlich, wenn man daraus Eierkuchen macht.“

Den beiden lief das Wasser im Munde zusammen.

„Heute“, fuhr der Dorfbewohner fort, „heute war ein schöner Tag. Da haben die Eier eine besonders Würze. Und Eierkuchen vor dem Schlafengehen ist sehr beförmlich.“

Als der Dorfbewohner geredet hatte, meinten die beiden, daß mit dem Eierkuchen wäre keine schlechte Idee. Da stand der Dorfbewohner auf, nahm seine Milch und sagte zu seiner Frau: „Franziska, had doch mal schnell ein paar Eierkuchen. Aber nimm zum Anrühren diese Milch. Wenn es geht, die ganze.“

Gäßen die beiden das gewußt, dann wäre ihnen der Bissen im Halse stecken geblieben. Sie wußten es aber nicht und begannen mit Wollust zu essen. Sie priesen den Eierkuchen in den höchsten Tönen und versicherten, keinen dieser Art jemals genossen zu haben.

Das stimmte absolut. Denn es gab keinen Eierkuchen, den man mit einem Schlappalber anrührt.

Im Verlauf von zehn Minuten hörte man es aus der offenen Scheune sehr geräuschvoll schnarchen.

Der Dorfbewohner lief sofort die Polizei herbeiholen und sie erkannte in den beiden mit ungewöhnlicher Sicherheit zwei stechrisch verfolgte Einbrecher.

„Ist nicht noch ein Dritter beigewesen?“, fragten die Polizisten und sahen sich in der Scheune um. Denn früher haben sie meistens zu dreien gearbeitet.“

„Nein“, sagte der Dorfbewohner, „von einem Dritten ist mir nichts bekannt.“

Es sollte nun zur Verhaftung geschritten werden. Aber die beiden rührten sich nicht von der Stelle. Sogar in Anbetracht des bedrohlichen Umstandes, daß man sie im Namen des Gelehes aufforderte, sich zu erheben, erhoben sie sich nicht, sondern schnarchten unverdrossen.

Die Polizisten kemnten ihre Hände in die Hüften und liehen ihren kriminalistischen Blick einen Augenblick schweifen. Dann sagten sie: „Erst werden wir auf alle Fälle eine Leibesvisitation vornehmen.“

Was auch sehr nötig war. Denn sie erbrachte einen vollständigen Beweis. Man forderte eine erschreckende Menge von Dietrichen, Stemmeln und Bohren zutage.

Dem Dorfbewohner wurde es unheimlich, und der Gedanke stieg in ihm auf, daß er mit knapper Not dem Schicksal entgangen war. Wählich erschrak er noch mehr und deutete auf einen blinkenden Gegenstand am Boden.

„Eine Signalpfeife“, meinten die Polizisten und fügten hinzu, daß sie den Einbrechern gehören müsse. „Denn uns gehört sie nicht.“

„Ob sie auch was zu bedeuten hat?“, fragte der Dorfbewohner.

„Das wird sich herausstellen.“ Die Polizisten betrachteten den Gegenstand ausführlich. Sie musterten ihn von allen Seiten. Auch fühlten sie mit gespreizten Fingern an ihm herum. Dann sagten sie: „Und wenn sie zu weiter nichts dient, dann werden wir die Wurfchen wenigstens damit nach bekommen.“

Worauf sie ein Signal abgaben. Sogar ein recht kräftiges. Es scholl bis zum Walde hinüber. Aber die beiden liehen sich durchaus nicht föhren. Sie schnarchten ungehindert weiter. Sie hatten einen angenehmen Schlaf. „Ja“, behaupteten nun die Polizisten, „dann müssen wir eben warten, bis sie ausgeschlafen haben.“

Raum hatten sie das gesagt, da nahte aus der Richtung des Waldes ein Auto. Mit abgeblendeten Lichtern kam es daher. Es machte vor dem Anwesen des Dorfbewohners halt.

„Hände hoch!“ schrien mit gezückter Waffe und unterhaltmäßig heftig die Polizisten. Worauf sich geföhrt zwei Arme emporkrakten. Und die gehörten dem Dritten.

Humor

Befehlungen Aris: „Ich bekomme einen Groschen, damit ich auf meine kleine Schwester aufpasse, wenn meine Mama nicht zu Hause ist!“ Franz: „Poh. — das ist doch gar nichts — ich bekomme eine ganze Mark, damit ich nicht auf meine große Schwester aufpasse, wenn ihr Verlobter da ist!“

Segelflugsport am Klippeneck

Wolf Hirth erzählt von seinen ersten Flügen am Klippeneck und Dreifaltigkeitsberg

Die Bahnlinie Stuttgart—Tuttlingen—Zürich führt durch ein landschaftlich äußerst reizvolles und abwechslungsreiches Gebiet. Kurz vor der europäischen Wasserscheide, die den Lauf der Donau zum Schwarzen Meer, den des Rheins jedoch zur Nordsee lenkt, weitet sich das enge Fluktal. Nahezu senkrecht ansteigende Hänge bilden tropig in die Baar und zu den Schwarzwaldbergen hinüber.

An dieser Stelle haben sich die Segelflieger der umliegenden Städte ihren Fort gebaut. Sie sind den Falken nachgezogen, die überall dort zu Hause sind, wo starke Antriebswinde sie in stillem Gleitflug zur Höhe tragen.

Das Klippeneck ist dem ortsfremden Wanderer weniger bekannt als sein berühmter Bruder, der Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen. Für die Segelflieger ist das Klippeneck jedoch zu einem Brevier geworden. Sie



Wolf Hirth, der Pionier des württembergischen Segelflugsports (Foto-Kalender)

haben sich diese herrliche, mit Heidekraut und Wacholder bewachsene Hochfläche des Heubergs schon längst für ihre Zwecke dienstbar gemacht. Es vergeht kaum ein Sonntag, da man nicht vom Tal aus die großen, weiß schimmernden Maschinen an den bewaldeten Hängen oder in freier Höhe lautlos durch die Lüfte gleiten sieht.

Berühmte hundert Meter stürzt der Steilhang des Klippenecks in die Tiefe. Nur die seltenen Segelflieger dürfen sich darum diesen Berg zum Tummelplatz ihrer fliegerrischen Künste wählen. Die Anfänger müssen beim nahegelegenen Raspen in der württembergischen Bax die A- und B-Prüfung ablegen, wo sie mit kleinen Sprüngen und größeren Ausschüben über sanfte Hänge beginnen. Wenn sie dann gelernt haben, wie die guten und schlechten Winde anzunehmen sind, und wenn sie die Technik der Maschine bis in die letzten Feinheiten beherrschen, dürfen sie mit Kopfendem Herzen das erste Mal in einem der berühmten württembergischen Dauerflugzeuge der umliegenden Fliegervereine fliegen und sich von der Startbahn des Klippenecks in das ungewisse Nichts der Lüfte schleudern lassen, um in ruhigen, ab schwingend gezeichneten Spiralen in die Tiefe zu gleiten.

Auf dem Klippeneck geben sich die bekanntesten Flieger der Umgebung ein regelmäßig wiederkehrendes Stelldichein. Man sieht die Schwenninger Ortsgruppe mit ihrem „Höfletönig“, die Tuttlinger, die Schramberger und Kottweiler Ortsgruppe.

Des Öfteren sind auch Gäste aus weit entlegenen Gauen oder aus schwebischen Lagern auf dem Heuberg anzutreffen. Dann herrscht jedesmal Großkampfbau. Die stets vorhandene Zuschauermenge blüht mit großer Spannung auf die kühnen Flieger, die ihre Maschinen durch den hervorragenden Aufwind, der hier vorhanden ist, einige hundert Meter über den Startplatz emporziehen oder aber bei böiger Luft in die Tiefe sinken und auf den Feldern bei Denkingen landen.

In den letzten Wochen hat die Nachricht berechtigtes Aufsehen hervorgerufen, die mitteilte, daß der Segelflieger Hofmann bei einem Sturzflug vom Heuberg die 185 Kilometer

weite Strecke zum Flughafen in Zürich in einem vierstündigen Fluge bewältigt hat. Dauerflüge von 6 bis 7 Stunden sind die Regel. Ein junger Segelflieger von Albingen bei Spaichingen, dem das Klippeneck zur zweiten Heimat wurde, war lange Zeit Inhaber des würt. Segelflugrekords mit 7 Stunden. An diesem Hang wurde auch der erste Nachtflug ausgeführt. Der Segelflieger Jauch blieb 3 Stunden bei Tag und 2 Stunden während der Nacht mit seinem Flugzeug in der Luft.

Es waren große, ergebnisreiche Tage, als Prinz von Leiningen und seine Begleiterin durch viele Wochen hindurch für ihren Rekord auf der Höhe an den Hängen über Spaichingen geübt haben. Die einsamen Flüge dieses Luftpioniers tiefen seinerzeit in den umliegenden Dörfern größte Bewunderung hervor.

Der eigentliche Erschließer des Klippenecks ist der bekannte Segelflieger Wolf Hirth. In einer besonderen Schilderung erzählt er seine abenteuerlichen Erlebnisse um das Klippeneck. Wolf Hirth war auch dabei, als vor zwei Jahren das Lager der Ortsgruppe Schwenningen auf dem Klippeneck eingeweiht wurde. Mit seinen Loopings und Startflügen hat er die richtige Zuschauermenge erregt und seine Kameraden zu neuen Versuchen und zur Nachahmung angefeuert.

Einer der bekanntesten einheimischen Flieger ist Galenjos aus Schwenningen. Er war es, der vom Dreifaltigkeitsberg den ersten Zielflug ausführte, und zwar einen nahezu gelungenen nach Göttingen und einen restlos geglückten zur Tef, wo er zu Füßen des dort befindlichen Landeskommandanten Sommer gelandet ist.

Das Klippeneck hat damit neben seinen landschaftlichen Reizen einen neuen, verlockenden Anziehungspunkt bekommen. Der Zustrom zu den öfters stattfindenden Flügen aus nah und fern ist groß. Noch nie ging ein Besucher des Klippenecks unbefriedigt nach Hause, denn bei den Fliegern herrscht Kameradschaft und viel Humor. Das Fluggelände auf dem Heuberg wird für die künftigen Versuche und größeren Lebungsflüge noch von hervorragender Bedeutung werden.

In nachstehenden Aufsat wird Wolf Hirth über seine Erlebnisse berichten.

Wolf Hirth erzählt:

Im Jahre 1921 lernte ich beim Rhönsegelflugwettbewerb den Dr. Fr. Wenf kennen; dieser war der Konstrukteur des ersten Segelflugzeuges, das in Deutschland am Feldberg im Schwarzwald im Jahre 1920 einen Segelflug ausführte. Es war der erste Segelflug überhaupt in Deutschland. Als ich mit Dr. Wenf über Segelflugmöglichkeiten in Württemberg sprach, erzählte er mir von einem Platz, den er für besonders geeignet für Segelflüge hielt, dem Klippeneck bei Denkingen.

Zum erstenmal fuhr ich dann 1924 mit einem kleinen Auto aufs Klippeneck und untersuchte die Startmöglichkeiten dort. Die Schwierigkeiten erschienen mir jedoch erbedlich.

Ich habe dann in den folgenden Jahren noch mehrmals das Klippeneck untersucht, habe mich aber dann im Jahre 1928 entschlossen, den ersten Start nicht dort, sondern auf dem Dreifaltigkeitsberg zu versuchen, wo ich eher Hilfe beim ersten Versuchsstart zu finden hoffte. Dieser erste Start wurde im Winter 1927 kurz vor Weihnachten versucht. Starthilfe leisteten außer wenigen Spaichinger Helfern die neuente Klasse des Gymnasiums Kottweil. Da die Startmannschaft jedoch zu schwach war und ich nur ein Gummiseil verwendet hatte, hatte ich einen Fehlstart, bei dem mein Segelflugzeug restlos zerstört und ich selbst verletzt wurde. Zum Glück waren jedoch meine eigenen Verletzungen, insbesondere eine Brustquetschung und Schürfung nicht besonders schlimm. Selbstverständlich hat mich dieser erste Mißerfolg nicht gehindert, weiter an dem „Problem Dreifaltigkeitsberg“ zu arbeiten. Ich sage bewußt „Problem“, denn es war bis her in der Segelfliegerei überhaupt noch kein Start über einen Steilhang gemacht worden, wie er hier tatsächlich vorhanden war. Mit meinen Kameraden von der Akademischen Fliegergruppe Stuttgart habe



Der Geist der Jugend

Verlunken ist der alte Traum
Von Einsamkeit und Stille.
Und Jugend fällt den hohen Raum
Ein neuer Geist und Wille!

Zum Himmel über Berge weg
Steigt auf in schönem Zuge
Die Hoffnung in dem leichten Steg,
Dem Vogel gleich im Fluge.

Die Freiheit sucht sich neue Bahn
Im Dritten Deutschen Reiche;
Der tapfere Führer geht voran,
Daß jeder ihm doch gleiche!

W. Schneiderhan.

Mein nächster Start auf dem Dreifaltigkeitsberg erfolgte am 17. November 1928. Eine Zeitschrift hatte einen Preis ausgesetzt für den ersten „100-Kilometer-Flug“. Da damals der Thermistflug noch so gut wie unbekannt war, wollte ich meine alte Idee verwirklichen und am Rande der Schwäbischen Alb im Hangsegelflug entlang fliegen. Leider war das Wetter an diesem Tag sehr schlecht, so daß ich nach Hangsegeln am Wetzberg und Remberg im Tal, das nach Gbingen führt, schwer durchgeschüttelt wurde und zu viel Höhe verlor. So mußte ich schon nach 30 Kilometer bei Zimmern in der Nähe des Hohenjollern landen. Da ich selbst durch meine Tätigkeit auf dem Büro des Württembergischen Luftfahrt-Verbandes nicht genügend Zeit hatte, mich länger zu Flugversuchen auf dem Dreifaltigkeitsberg niederzulassen, beauftragte ich einen Kameraden, den Prinzen Eugen zu Schaumburg-Lippe, zu weiteren Flügen vom Dreifaltigkeitsberg aus. Diese sind, wie allgemein bekannt gut gelungen und erbrachten einen neuen württembergischen Dauerflugrekord von über 5 Stunden Dauer. Auch hat zur selben Zeit die bekannte Motorfliegerin Margarete von Sydow hier ihre C-Prüfung und im weiteren Verlaufe den ersten Dauerflugrekord für Frauen von über 1 Stunde aufgestellt.



Wolf Hirth zum Start bereit

(Foto: Weh)

ich deshalb schon im Laufe des Jahres 1927 Versuche mit „Amlenkrollen“ gemacht, die den Start am Steilhang ungefährlicher machen sollten. Die Versuche gelangen zwar, aber ich konnte mich nicht entschließen, die Amlenkrollenmethode, wozu schwierige Vorbereitungen und eine besonders kräftige Startmannschaft gehörten, weiter anzuwenden.

Der erste gelungene Start im Oktober 1928

Dagegen fand ich Hilfe bei der Stadt Spaichingen, die durch kostspielige Erdbewegungen den Startplatz verbessern ließ und auf meinen Vorschlag eine Startbahn aus Holz herstellte, mit deren Hilfe dann am 2. Oktober 1928 mit dem Segelflugzeug „Württemberg“ der erste Start gelang. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht verkümmern, daß der Besitzer einer Autoreparaturwerkstätte in Spaichingen zu gedenken (Gottlob Thumm), der mir bereitwillig in jeder Beziehung geholfen hat. Auch die Wünsche auf dem Dreifaltigkeitsberg hatten beim ersten Start am Seil mit ausgezogen. Ich verwendete diesmal ein dreifaches Gummiseil und ließ zur Vermeidung der Reibung die ganze Startbahn mit Schmierseife bestreichen. Diese wohlüberlegte Vorbereitung war die Voraussetzung zum Gelingen. Der Start war außerordentlich beschleunigt, so daß ich für den Bruchteil einer Sekunde blind wurde. Als meine Augen wieder sehen konnten, hing ich bereits draußen über dem Steilhang.

Anschließend an diesen Start erfolgte der erste lange Segelflug in Württemberg überhaupt, der sogar der erste Stundenflug in ganz Süddeutschland war. Da mir das Fluggelände auf dem Dreifaltigkeitsberg für mein schnelles Segelflugzeug nicht sicher genug erschien, beschloß ich, im Tal zu landen und führte dabei gleich den ersten, wenn auch kleinen, motorlosen Streckenflug in Süddeutschland aus. Die Landung erfolgte in etwa 15 Kilometer Entfernung bei Schönböck.

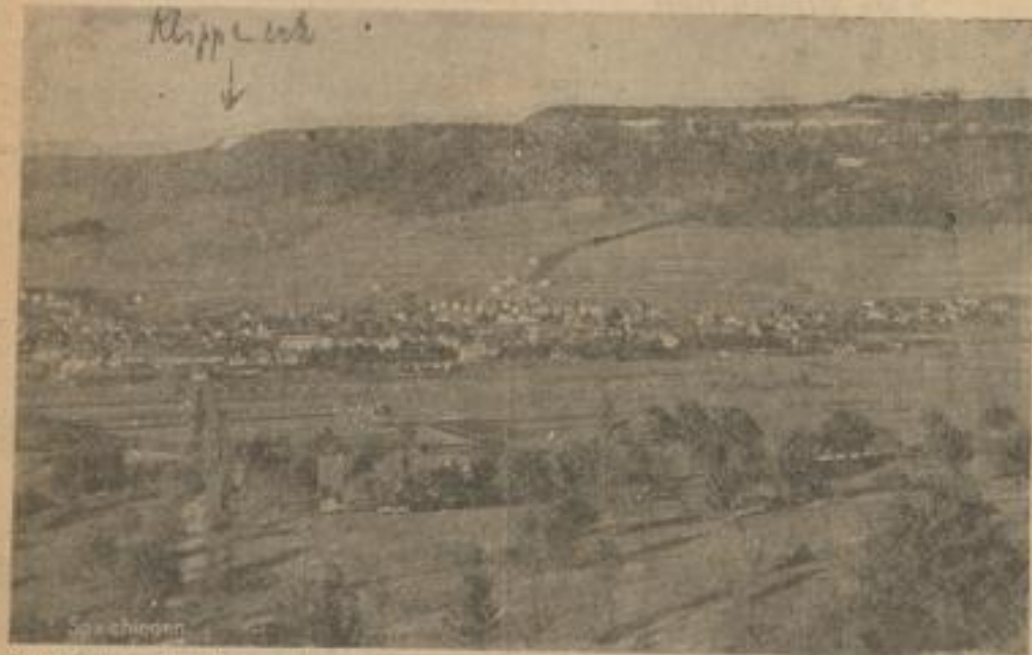
Schon bei diesem ersten Flug erwieß sich das Gelände als ganz ausgezeichnet zum Segelflug geeignet und entsprach den Prognosen, die Dr. Wenf sieben Jahre früher gemacht hatte.



Prinz Schaumburg-Lippe am Dreifaltigkeitsberg (Foto: Stiele)

Starke Inanspruchnahme durch andere Aufgaben ließen mich nur noch einmal am Dreifaltigkeitsberg starten, wobei ich versuchte, mit der „Württemberg“ wieder dort oben zu landen. Da dies mit hochwertigen Maschinen ziemlich schwierig ist, machte ich meinen ersten und einzigen Bruch mit der „Württemberg“. Ich blieb in den hohen Bäumen, die die Bergwiesen umrandeten, mit einem Flügel hängen, kam aber selbst mit leichten Verletzungen glimpflich davon.

Was ich damals wünschte, ist nun im Laufe der Zeit in Erfüllung gegangen. Junge, begeisterte Kameraden aus der Umgegend Spaichingens und Schwenningens und andere haben sich den Dreifaltigkeitsberg und das Klippeneck erschlossen. Ich wünsche von Herzen, daß dieses einzigartige Gelände im Süden, das mir durch meine ersten Segelflüge sehr ans Herz gewachsen ist, durch gründlichen Ausbau für viel junge Kameraden ein Tummelplatz wird und daß so wieder ein Fliegerhorst mehr entsteht in dem nach dem Wunsche unseres Luftfahrtministers Hermann Göring durch deutsche Jugend und deren Arbeit aus Deutschland ein Volk von Fliegern werde.



Spaichingen mit Klippeneck

(Drauf Verlag Stuttgart)

Aus Stadt und Land

Magd., den 27. Juni 1935.

Wenn ein Gedanke, der die Menschheit erheit, den Sieg errang, so wars der Mühe wert.

Dienstnachrichten

Im Bereiche des Landesfinanzamts Stuttgart wurden verlehrt:

St.-Insp. Böhm bei dem Finanzamt Stuttgart-Kord an das Finanzamt Freudenstadt; Jollsekretär Wucher bei der Zollaußsichtsstelle (St.) Rottenburg an die Zollaußsichtsstelle (St.) Bad Liebenzell;

Infolge Erreichung der Altersgrenze tritt in den dauernden Ruhestand:

Steuerinspektor Hornitel bei dem Finanzamt Hietlau (mit Ablauf des Monats September 1935).

Promenadenkonzert

Die Stadtkapelle wird heute abend von 8.45 bis 9.45 Uhr im Musikpavillon konzertieren. Programmfolge an den bekannten Anschlägen.

Rentenzahlungen für Juli

Die Militärversorgungsbücherei werden am Freitag, den 28. 6., die Invaliden- und Unfallrenten am Montag, den 1. 7. von 9-12 Uhr am Volkshaus ausgezahlt.

Festgenommener Betrüger

In den letzten Tagen wurde von Beamten des Landjägerkommandos Magd. in Wildberg ein reisender Dieb und Betrüger festgenommen, der zuvor in hiesiger Gegend in Möbel- und Kleiderläden unter schwindelhaftem Vorbringen Möbel bestellt hatte. Außerdem hat er in zahlreichen Gasthöfen Zechprellereien verübt. Sachdienliche Mitteilungen werden an das Landjägerkommando Magd., bezw. die nächste Landjägerstelle erbeten.

Redaktion, 26. Januar. (Dem irdischen Richter entzogen) Im hiesigen Amtsgericht hat am Dienstag nachmittag der 53 Jahre alte G. K. von Bad Friedrichshall-Rochendorf Selbstmord durch Erhängen verübt. Er war kurz zuvor unter dem Verdacht, Eitelkeitsverbrechen begangen zu haben, in die Untersuchungshaft eingekerkert worden. Seine Vernehmung war noch nicht erfolgt.

Mehingen, 26. Juni. (Beim Mähen vom Tode ereilt) Ein tragisches Ende fand Bahnwärter a. D. Mehel. Er war abends zum Mähen gegangen. Als er gegen 9 Uhr noch nicht heimgekehrt war, suchte man nach ihm und fand ihn tot auf seiner Wiese liegen. Der Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor Stunden durch Herzschlag eingetreten war.

Münchingen, 26. Juni. (Knapp am Tode vorüber) Dem großen Explosionsunglück in Reinsdorf wäre beinahe auch ein Sohn unserer Stadt zum Opfer gefallen. Im Luftdruckbereich des Unglücks arbeitete Karl Vieher, Sohn der Zimmermeisterin Bleher Witwe von Münchingen, mit drei anderen Arbeiterkameraden auf einem Gerüst. Sie wurden durch den Luftdruck heruntergeworfen. Zwei von seinen Arbeiterkameraden waren sofort tot, während Karl Vieher wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkam.

Waldsee, 26. Juni. (Eine Gemeinheit) Von Rinderhänden geweidet, erwachte auf einer Wiese neben seinem Fahrrad ein junger Mann aus der Erholung weilen-der junger Mann aus seiner Betäubung. Er wollte das Strandbad besuchen und wurde auf der Staatsstraße vor dem Bahnübergang von einem Ferntransportlastwagen angefahren. Der Autofahrer wußte sich anscheinend nicht anders zu helfen, als den bewußtlosen jungen Mann neben sein Fahrrad ins Gras zu legen und ihn hier dem Schicksal zu überlassen. Die Verletzungen sind nur leichter Art. Als eine Gemeinheit ist es aber zu bezeichnen, wenn sich ein Autofahrer so aus der Klemme ziehen will.

Redaktion, 26. Juni. (Tod auf den Schienen) Auf der Eisenbahnstrecke Heilbronn-Redaktion fand am Dienstag morgen etwa 150 Meter von der Karl-Wald-Brücke entfernt auf Heilbronner Mar- tung die verblühte Leiche eines Mannes namens Rudolf Förch von Heilbronn. Förch war seit Montag morgen vermißt und hatte auch schon Selbstmordgedanken geäußert.

Bom Hegau, 26. Juni. (Eine Riesensprengung am Hohenstoffeln.) Am Montagabend wurde am Hohenstoffeln eine Riesensprengung vorgenommen, wie sie in solchem Ausmaß hier noch nie stattfand. Ein Großteil der Nordwand war unterminiert worden und wurde in 3 Sprengungen ent- laden. Etwa zwei Drittel Höhe der Wand stürzte unter ungeheurer Gewalt und Gepol- der der Felsmassen in die Tiefe. Eine dicke Rauchwolke umlagerte die ganze Berggruppe und wurde vom Wind nur langsam vertrieben. Es dürfte dies seit Bestehen der Basaltwerke die größte Sprengung sein.

Schwäbische Chronik

In der Cannstatter Straße in Fellbach fiel in- folge eines Hühnerstichs eine Radfahrerin vom Fah- rad, wodurch sie eine Gehirnerschütte- rung erlitt. Sie mußte ins Krankenhaus Bad Cannstatt verbracht werden.

Einem Göttinger Monteur, der an seiner Eisenkonstruktion in Söben arbeitete, fiel ein schwerer eiserner T-Bolzen mit solcher Wucht auf den linken Unterarm, daß dieser abge- schlagen wurde.

Gestern mittag wurde die Leiche eines 23- jährigen Mannes von Ottmarheim oberhalb des Elektrizitätswerkes Poppensweiler bei Aldingen u. a. in dem dortigen Kanal aufgefunden. Ange- hörige des Infanterieregiments Ludwigsburg, die im Kanal badeten, sahen die Leiche den Kanal abwärts treiben, zogen sie aus dem Kanal und verständigten das Bürgermeistertum Poppens- weiler. Nach den Feststellungen handelt es sich um den Leichnam der vor einigen Tagen am lin- ken Neckarufer zwischen Aldingen und Redar- gebirgen aufgefundenen Leiche.

In Auchen, Oß. Weinlingen, zog sich ein 45- jähriger Arbeiter bei einem Sturz von einem Handwagen einen Schenkelbruch zu.

Die neue Brücke über die Bahnlinie zwischen Blaubeuren und Gersthausen wurde jetzt dem Ver- kehr übergeben, ebenso die neuen Zufahrtsstra- ßen zur Brücke.

Fabrikant Gottlob Falkenstein in Balingen begehrt am 26. Juni den 80. Geburtstag. Der tüchtige Greis ist heute noch mit seinen bei- den Söhnen Mitinhaber und Betriebsführer seiner von ihm aufgebauten Schießfabrik.

Mittwoch früh stieß ein die Rauffener Steige bei Riedheim a. N. herabfahrender auswärtiger Radfahrer mit einem Bauernfuhrwerk in der Nähe der Rauffenerstraße zusammen. Der Radfahrer wurde mit solcher Wucht vom Rad geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Verletzte wurde dem Städt. Krankenhaus Rauffen zuge- führt.

Vorwort zum Hauptvoranschlag der Stadtpflege für 1935

Das Rechnungsjahr 1934 (1. April 1934 bis 31. März 1935) schließt nach der Restmittelber- rechnung der Stadtpflege mit einem ungedeckten Abmangel von 3500 Mk. ab, der aus der Bürger- steuer 1935 zu decken ist. Obwohl der Haus- halt infolge dringender notwendiger Instand- setzungen von Häuß., Gebäuden, Straßen und We- gen und durch die zusätzliche Trinkwasserbe- schaffung in dem ungewöhnlich trockenen Som- mer 1934 außerordentliche Mittel erforderte, ist das Ergebnis verhältnismäßig befriedigend zu bezeichnen. Die allgemeine Wirtschaftsbellebung durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung brachte bei den Ueberweisungs- steuern und der Biersteuer Mehrerträge in Höhe von insgesamt etwa 8000 Mark, die mit einer mäßigen Gemeindefiskalsteigerung das Ab- schlußergebnis ermöglichten.

Mit Hilfe der von den Hauptlaufstufen vor- schauweise erhobenen Straßenanliegerleistungen konnte der Ausbau des Baugebiets im Wein- garten und Galsengrund fortgeführt werden. Für die händigen 90 Arbeitslosen, die hauptsächlich aus den 3 eingegangenen hiesigen Filial- fabriken der Vorheimer Goldwarenindustrie und aus der überlebten Möbelbranche sich rekruti- tieren, mußte im vergangenen Winter wieder eine Notstandsarbeit durch Kanal- und Stra- ßenbauten mit 1000 Tagewerken und einem Gesamtaufwand von 51 000 Mark durchgeführt werden, die nach Gutachten von etwa 10 000 Mark für die Instandsetzung und Neubewalzung der Bismarckstraße - künstigen Landstraße 1. Ordnung - Nelshausen - Unterfischdorf durch das Straßen- und Wasserbauamt Calw über die Amtsförderung Magd. und aus noch eine Schulden- vermehrung von 15 000 Mark als verlässliche Förderung einbrachte. Dieses örtliche Arbeits- losenproblem wird wohl durch die Arbeitsbe- schaffungsmaßnahmen des Staats und durch solche Notstandsarbeiten der Stadt, vorüberge- hend behoben, für die Zukunft muß aber eine Dauerlösung gefunden werden. Der in diesem Winter ergangene Appell an die hiesigen Fab- riken, Handels- und Gewerbeunternehmungen, in erster Linie wo irgend anständig hiesige Ar- beitslose einzustellen, hatte bis jetzt nur geringen Erfolg. Auch heute muß an die hiesigen maßgebenden Kreise laut und kräftig die Auf- forderung gerichtet werden, ihre eigene Stadt- verwaltung und Steuerträgerin von der Sorge der Arbeitsbeschaffung für die Arbeitslosen durch Einstellung solcher Leute nach Möglichkeit zu entlasten. Das ist Dienst am Gesamtwohl, der ja jedem Einzelnen u. jedem einzelnen Steuer- pflichtigen wieder zugute kommt.

Die Anforderungen an die Stadtkasse steigern sich naturgemäß, nachdem in den letzten 4 Jah- ren weitgehende Zurückhaltung geübt werden mußte. Die Stadtverwaltung, wie der Gemein- derat mußte solche Ansprüche auf ein gesundes Maß zurückführen. Wohl war es nötig, auch im neuen Voranschlag der Entwicklung im gesamt- schulischen Rechnung zu tragen und auch bei der allgemeinen Verwaltung dem dringen- den Personalbedürfnis etwas entgegen zu kom- men. Alle aber über diese Bedürfnisse hinaus etwa verfügbaren Mittel müssen der Arbeits- beschaffung zu Gunsten der Arbeitslosen und Kleinhandwerker dienen. Nachdem die Entwür- fungen der Stadt, von kleinen Straßen abge- sehen, vollständig durchgeführt ist, kommen als Not- standsarbeiten künftig in erster Linie Klüß-, Straßen-, Feld- und Waldwegebauten in Be- tracht. Die Ausgaben für solche Unternehmungen können aber bei der gespannten Lage unseres Stadthaushalts unmöglich aus laufenden Mit- teln aufgebracht, sondern müssen durch Ueber- hieb im Stadtwald, durch Grundlosgelder und durch Schuldaufnahme gedeckt werden. Im Rech- nungsjahr 1935 sind als Notstandsarbeiten vor- gesehen:

- 1. Waldwegebauten: a) Chausseierung des hinteren Schlegewieden- bergwegs, b) Anlage und Chausseierung des Wegs in den Reitenhödern, c) Ausbau der Traufwege. 1000 Festmeter sind als Ueberhieb früher ge- nehmigt durch Erlasse der Wirt. Körper- schaftsdirektion vom 4. Dezember 1934 Nr. 462 und der Ministerialabteilung für Be- zirks- und Körperschaftsverwaltung vom 12. Februar 1935 Nr. 758 mit einem Reinertrag von 13 400 Mark. 2. Neubau des Farrenstalls an der Lindau- straße, Voranschlag 20 000 Mk. und Umbau

des bisherigen Farrenstalls zum Feuerweh- gerätehaus: Voranschlag 20 000 Mark, 1800 Festmeter Ueberhieb genehmigt wie- der durch Erlasse der Wirt. Körper- schaftsdirektion vom 4. Dezember 1934 Nr. 462 und der Ministerialabteilung für Be- zirks- und Körperschaftsverwaltung vom 12. Februar 1935 Nr. 758 mit einem Reinertrag von 13 400 Mark. Die weiteren Kosten dürfen dem Grundlosgeld gemäß Art. 146 Gemeindeord- nung in den Betrag entnommen werden, bis zu welchem durch die Raumnahmen eine dauernde Wertsteigerung des Viegenstoffs- grundstücks eingetreten ist.

- 3. Magdortkorrektur II. Bau teil vom Hinden- burgsteg bis zur Schafbrücke, Gesamtauf- wand 190 000 Mark. Durch Beitrag der Ka. L. Reinsdorf, durch Staatsbeitrag des Tech. Landesamts zum Aufbau wie zur Ermög- lichung der Durchführung der Reichstraße Nr. 28 und durch Grund- und verlässliche För- derung des Landesamtsamts zu deden. In den laufenden Etat 1935 sind 2000 Mk. als 1. Rate eingekesselt. Die Ausführung in die- sem Jahr hängt aber davon ab, daß 1. die erbetenen Staatsbeiträge auch verwill- igt werden und die Finanzierung gesichert ist; 2. die in einem Sonderverfahren eingeholende Genehmigung der Aufsichtsbehörde er- teilt wird; 3. die Notstandsarbeit vom Landesamts- amt anerkannt wird.

Bei den Einnahmen für 1935 ergibt der Stadtwald einen Ueberhieb von 36 000 Mark (gegen 28 000 Mark im Vorjahr), der aber noch nicht einmal die Hälfte der Vorjahreserträge darstellt. Das ist aber weiter nicht über- raschend wenn man bedenkt, daß die Ausgaben gegenüber dem Frieden immer noch mehr als das Doppelte u. die Einnahmen noch nicht einmal den Friedensstand betragen, und wenn man weiter bedenkt, daß von dem vom Wirtschaftsjahr bestimmten Haushalt des Stadtwaldes ein großer Prozentsatz kostlos ist und den Ertrag um 15 000 Mark herabmindert. Mehr ertragen in- folge der wirtschaftlichen Besserung auch die Ueberweisungssteuern und die Biersteuer. Die Bürgersteuer ist mit Ausnahme eines Betrags von 3000 Mark der zur Deckung des Abmangels von 1934 bestimmt ist, mit ihrem ganzen Er- trage eingekesselt.

Bei den Ausgaben erleidet der Straßennet- infolge des am 1. April 1935 erfolgten ge- schlichen Uebergangs der Ortsdurchfahrten in die Unterhaltung des Reichs, des Landes und der Amtsförderung wesentliche Veränderungen. Da aber künftig die Amtsförderung erhebliche Zuschüsse zur Unterhaltung der Landstraßen I. Ordnung an den Staat zu leisten hat und die übrigen Bismarckstraßen künftig als Landstraßen II. Ordnung von der Amtsförderung (an Stelle der einzelnen Gemeinden) zu unterhalten sind, schlägt das Innenministerium mit Erlaß vom 25. Mai 1935 Nr. IV 1734 vor, den bisherigen Reinkaufsplan auf diese Straßen und Stra- ßennetze, den in unserem Kreis ausnahmsweise die Gemeinden an Stelle der Amtsförderung bisher zu tragen hatten, unter allem Vorbehalt in den Straßenunterhaltungsplan einzustellen. Dies ergibt einen Betrag für Magd. von rund 10 000 Mk., um den die Amtsförderungslage 1935 voraussichtlich sich erhöht und der Stra- ßennet entlastet wird.

Im ganzen schließt der Haushaltsplan der Stadtpflege ab bei 247 627 Mk. Einnahmen und 303 627 Mk. Ausgaben mit einem Abmangel von 146 000 Mk., der durch eine Umlage von 21 Prozent auf das Gesamtatavier von 580 000 Mk. (Grund abzüglich geplanter Senkung 69 000 Mk., Gebäude ab- züglich geplanter Senkung für älteren Neu- hausbau 271 000 Mk. und Gewerbe 240 000 Mk.) zu decken ist mit 121 800 Mk. Der ungedeckte Abmangel von 24 200 Mark soll durch den Bei- trag des Ausgleichs, Einparungen und Mehrerträge an Ueberweisungs- und Bürger- steuern (letztere durch Forterhebung bis 31. 3. 1936) gedeckt werden.

Der Haushalt der Stadt ist hienach immer noch stark angepannt, was einerseits auf die Arbeitsbeschaffung für die Notstandsarbeiten und andererseits auf die immer noch ungenügende Rente des Stadtwaldes zurückzuführen ist. Bei allem Glauben an den wirtschaftlichen Auf- schwung im 3. Reich ist auch weiterhin wirt- schaftliche und Sparmaßnahmen erforder- lich, wozu die am 1. April 1935 in Kraft ge- tretene deutsche Gemeindeordnung in ihren §§ 80-105 unabweisbar verpflichtet.

Schwarzes Brett

Verteilung des Kreisbrotbesitzes.

Kreisbesitz! Am Samstag, den 29. 6. 35 führen sämtliche Kreisbesitzer des Kreises Magd. einen Nacht- marsch nach Wetz durch. Zur Teilnahme sind verpflichtet: Der Kreisrat, die pol. Leiter, sämtliche Parteimitglieder und Mitglieder der NSDAP. Marschanzug ohne Mantel. Die Kreisbesitzer Magd. tritt um 20.45 Uhr auf dem Hindenburgplatz an. Die übrigen Kreisbesitzer marschieren so rechtzeitig ab, daß sie zwischen 23 Uhr und 23.15 Uhr in Wetz ein- treffen. Entschuldigungen nur in dringenden Fällen. Der Kreisamtsleiter Der Kreisleiter

Ortsgruppe Magd. der NSDAP. Die Ortsleiter der Ortsgruppe Magd. kommen am Freitag abend 8 Uhr zur Empfang- nahme des Schulungsmaterials auf das Orts- gruppenbücherei. Der Ortsgruppenführer.

HJ-Unterbau III/126 Magd.

- 1. Die Führertagung am 30. 6. 1935 findet nicht statt. Der nächste Dienst (Gefolgshilfsdienst) findet am 6. und 7. Juli 1935 statt. Der 30. Juni kann zum Schließen verwendet werden. 2. Die Naturalienammlung für das Frei- zeittagebuch ist am 28. 6. 35 durchzuführen. Seht euch sofort mit euren Ortsbauernführern in Verbindung. 3. Die Teilnehmer am Freizeittagebuch vom 30. 6. bis 14. 7. erhalten in diesen Tagen ihre Ein- berufungen. Dieselben sind sofort den Lehrmei- stern vorzulegen. Der Führer des Unterb.

HJ in der HJ-Ring Magd.

Die Meldungen für HJ-Freizeittage geben direkt an den Oberbau, Stuttgart, Goethestr. 14. Ringplatzreferent.

Gauleitung Amt für Volkswohlfahrt

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat eine Sammelmappe für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935 angeordnet. Die für diese Sammlungen erteilten Genehmigungen sind wider- rufen.

Die Straßen- und Hausnummerierung für das Hildesheim „Mutter und Kind“ am 29. und 30. Juni 1935 fällt noch nicht unter das Sommerbot. Die Straßennummerierung erfolgt als Buchführung mit Weichen und Holzstößen als Abzeichen; Ver- kaufpreis je 30 Pfg.

Die Hausnummerierung erfolgt als Bistenammlung, wobei der Spender eine Gedenkplakette erhält. Die zur Sammlung verwendeten Bücher müssen ein Stempelband mit der Aufschrift „Hilfsarbeit Mutter und Kind“ tragen.

Nach Ermächtigung des Amtes für Volkswohlfahrt mit dem Reichsverband für Kassenwesen und den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften sind deren Mit- glieder bereit, zur Vorbereitung der Sammlung das Material „Deutschland muß stark werden“ unentgeltlich anzuschlagen.

Die Mitglieder der HJ-Gruppe Gebrauchswörter in der Reichsloshaus Deutscher Werbe- schule u. a. haben zugesagt, durch praktische, d. h. sachliche Arbeitsleistung, sich propa- gandistisch zu beteiligen.

Gau-Organisationsamt Betr. Beschaffungsarbeiten.

Unter Hinweis auf das Sonderverordnungs- folge 27/35, Verteiler 12/2, werden die Kreis- dienststellen nachstehend daran erinnert, daß die entsprechenden Meldungen umgehend an uns einzuliefern sind. Fehlanzeige ist gegebenenfalls zu erstaten.

Dralle RASIERCREME

macht das Rasieren zum Genuß. Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Sonnenfeier der deutschen Jugend

Wildberg, Der Tag geht zur Reize. In langen Kolonnen marschieren die grauen Arbeits- männer des Arbeitsdienstes, die pol. Leiter, die SA, und die anderen Gliederungen der NS- DAP zum Saizer Eß, um dort mit der HJ. Sonnenfest zu feiern. Ein riesiger Holzstich ist aufgestellt. Um ihn herum stellen sich die Gliederungen und auch die Bevölkerung, die sich in- zwischen hier oben eingefunden hatte. Lieber, gelungen von den Gliederungen der HJ. Bereiteten eine feierliche Stimmung vor. Unter dem Ruf: „Feuer spring auf“, wurde der Holzstich von Haderträgern entzündet, in dessen Knikern und Gleichen das gemeinlich gelungene Lied „Flamme empor“ sich mischte. Gut vorgetragene Sprechdore ließen den kernhaften Geist neuen Volkstums zum Ausdruck kommen. In feiner Feuerrede entzündete Propagandaleiter Volk die Herzen für den Glauben an sich selbst und die Erfüllung der ewigen Gesetze von Blut und Boden. Diese Flamme soll uns Sinnbild sein für das Werden und Vergehen, für Tag und Nacht, Sommer und Winter. Aber auch Sinn- bild für unsere Aufgabe, die in den Worten gipfelt: Wir Jungen, die wir Deutschland lie- ben, wir haben ein Wort auf die Fahne ge- schrieben: Kampf.

Kampf ist unsere Aufgabe, Kampf gegen uns selbst und gegen die Feinde des neuen Deutsch- land. Anschließend ehrte die Hitlerjugend mit sechs Kranzen, die dem Feuer übergeben wurden, die Helden, deren Saat in uns aufgegangen ist für ein neues Volk und Reich. In weitem Um- kreis waren überall die Wackelker der deut- schen Jugend zu erkennen, die gegen alle Fein- de ihr deutsches Volkstum wohnt. Die Ration- alisierenden und das Lied der HJ. beklommen die Feiler, und man schied von der Stätte in dem Bewußtsein, eine schöne Sonnenfeier erlebt zu haben.



Kadrensbahn in Döschelbronn

Das Rennen in Döschelbronn hatte ein schönes Wetter, aber einen schlechten Besuch zu verzeichnen. Der erfolgreichste Fahrer war Keilbach, der das Kundentor-Berufungsgewinn und mit Walter auch noch das Mannschaftrennen gewann. Ruff-Clement hielten sich ausgezeichnet und konnten sogar mit einem Punkt Vorsprung nach dem 2. Platz vor Pfeiffer-R. Moosmann belegen. Auch Oster-Keunfischer fuhr ein glänzendes Rennen, dagegen enttäuschten die Berliner Schent-Wachmeister, die die Bahn schlecht kennen konnten, sowie Ott-Hausel, Feuerbach, die auch nur weniger zeigten, dagegen hielt sich Schill-Kunnen ausgezeichnet. Ergebnisse: Kundentorfahren 1. Preis: Keilbach-Stuttgart 14,15 Sek. für 200 Meter 2. Pfeiffer-Cannstatt 14,25 Sek. Berufungsgewinn über 20 Runden: 1. Keilbach; 2. Oster-Keunfischer; 3. Walter-Stuttgart; 4. R. Moosmann-Lauterbach; 300 Rd. Mannschaftrennen: 1. Keilbach-Watter, 34 Punkte; 2. Ruff-Clement, 28 Punkte; 3. Pfeiffer-Moosmann 27 Punkte; 4. Oster-Moosmann, 5. 7 P.; Jugendfahren: 1. Kaiser-Stuttgart.

Meisterprüfung für Köche und Kellner. Die süddeutsche Meisterprüfung für Köche und Kellner findet am 8. Juli in Pforzheim statt. Sie wird durchgeführt vom Amt für Berufsbildung in der Deutschen Arbeitsfront und ist die erste Meisterprüfung für Köche und Kellner.

Letzte Nachrichten

Tiefer Eindruck der deutschen Zusicherung

Man an die Londoner Vereinbarung über den U-Boottkrieg zu halten London, 26. Juni.

Die britische Öffentlichkeit wird gegenwärtig, wie „Daily Telegraph“ berichtet, gefesselt von der Mitteilung des Marineministers, daß Deutschland der Londoner Vereinbarung über den U-Boottkrieg beigetreten ist. Die deutsche Zusicherung werde um so mehr Glauben finden, als Deutschland bei allen Abrüstungs-erörterungen ebenso wie Großbritannien die völlige Abschaffung der U-Boote befürwortet habe. Deutschlands Versprechen, diese Verpflichtung „ohne Rücksicht darauf, ob alle Länder ihr beitreten“ (Italien und Frankreich haben bekanntlich den Londoner Vertrag nicht ratifiziert), einzuhalten, sei der beste Beweis für seine bona fides, den es geben kann. Sogar das arbeiterparteiliche Blatt „Daily Herald“ muß zugeben, daß der deutsche Schritt „etwas wert“ sei.

Uberschwemmung in der Schulkasse

Pigewelle in England geht zu Ende London, 26. Juni.

Die seit der Nacht zum Samstag herrschende Pigewelle ist jetzt in Süd- und Mittelengland und in Wales infolge zahlreicher Gewitterstürme und fast tropischer Regenfälle gebrochen worden. Durch Blipschläge wurden in verschiedenen Teilen des Landes drei Personen getötet und zehn verletzt. In verschiedenen Gegenden gab es große Überschwemmungen. In einer Schule in Bathaston (Grafschaft Somerset) wurden 40 Schulkinder mit ihrem Lehrer in der Klasse vom Hochwasser überrollt. Der Lehrer ließ die Kinder auf die Schreibtische steigen, bis Polizisten und andere Helfer kamen und die Kinder durch die Fenster ins Freie schafften.

Hochwasser in Süd-China steigt weiter

Der wolkenbruchartige Regen in Süd-China hält weiter an. Besonders schwer betroffen sind weite Gebiete längs des Hsiang (Westfluh) in den Provinzen Kwangsi und Kwantung. Die Landbevölkerung flüchtet vor dem Wasser auf die Berge. Bei Wufschou sind über 100 Boote geflutet und dabei über 80 Personen ertrunken. Der Bahnverkehr zwischen Kanton und Santschi (50 Kilometer westlich von Kanton) ist unterbrochen. Schwere Verkehrsstörungen werden auch aus den Provinzen Kiangsi und Tschelung gemeldet.

150 Meter tief abgestürzt

München, 26. Juni.

Am Dienstag mittag stürzte beim Abstieg von der westlichen Karwendel-Spitze beim Neberqueren eines Schneefeldes die 42jährige Karoline Gaidt aus Fürth in Bayern vor den Augen ihres Mannes 150 Meter tief ab. Der Ehemann erlitt bei dem Versuch, seine Frau zu halten, leichtere Verletzungen. Die Leiche konnte geborgen werden.

Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht auf der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft Lübeck, 26. Juni.

Den Höhepunkt der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck bildete die große Nordische Kundgebung auf dem Marktplatz der alten Hansestadt, bei der Reichsleiter Alfred Rosenberg in begeisternder Rede die nordische Wiedergeburt verkündete. Klänge altgermanischer Luren und Fanklaren des Jungvolks eröffneten die Kundgebungen. Dann sprach Alfred Rosenberg, der immer wieder von tosendem Beifall unterbrochen wurde.

Wir wissen heute, daß das Licht nicht aus dem Osten kommt, daß die Völker Europas nicht aus Asien eingewandert sind, sondern daß die Wiege der europäischen Kulturen und der Kulturen Indiens, Irans, Griechenlands und Roms im Norden lag. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung die für Deutschland angemessene Form ist, um hier die ganz Europa bedrohende Gefahr der bolschewistischen Vernichtung für immer zu bändigen. Wir hoffen, daß das Ringen um eine neue Grundlage des Lebens, das innerhalb aller Völkergemeinschaften heute ausgedehnt wird, mit dem Siege der Volksträfte beendet werden wird. Alfred Rosenberg begrüßte dann den Abschluß des deutsch-britischen Flottenabkommens, das ein Beispiel einer wirklich aufbauenden Weltpolitik ist und den Grundstein europäischer Friedenspolitik bedeutet.

Handel und Verkehr

Beschäftigungszunahme im Mai

Berlin, 26. Juni. Die Beschäftigung der Industrie hat im Mai weiter zugenommen. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 63,3 Prozent im April auf 64,6 Prozent der Arbeiterplatzkapazität im Mai gestiegen. Stärker hat sich die Zahl der geleisteten Stunden erhöht, nämlich von 58,3 Prozent auf 60,6 Prozent der Arbeiterstundenkapazität. Damit hat die industrielle Tätigkeit den höchsten Stand des Vorjahres (November 1934) überschritten. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist ebenfalls weiter gestiegen; sie beträgt im Mai 7,60 Stunden gegen 7,48 Stunden im April.

Schweinepreise. Badnang: Milchschw. 21-26 RM. - Buchau a. N.: Milchschw. 25-30 RM. - Spaichingen: Milchschweine 18.50-22.50 RM. - Tettnang: Ferkel 18-25 RM. - Waldsee: Milchschweine 21-22.50 RM. je Stück.

Vorzeimer Edelmetallpreise vom 26. 6. 1 Kg. Gold 2840. 1 Kg. Silber 60.90-62.70. 1 Gramm Reinsilber 3.25. 1 Gramm Platin 96 Proj. und 4 Proj. Palladium 3.20. 1 Gramm Platin 96 Proj. und 4 Proj. Kupfer 3.10 RM.

Vorausichtige Witterung: Für Freitag und Samstag ist immer noch ziemlich bedecktes, aber zu bereinzelt Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Znhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold D. N. V. 35: 2522

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Nagold, den 26. Juni 1935

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater

Johannes Werner

Maschinenhändler

durfte heute nach langem, schweren Leiden im Alter von 68 Jahren heimgehen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Werner mit Angehörigen

Beerdigung: Freitag mittag 2 1/4 Uhr

Ehhausen, den 25. Juni 1935.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden, sowie für die Anteilnahme während der langen Krankheit der lieben Gattin, Mutter und Großmutter

Maria Dengler

geb. Kratt

sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen Schultze u. D. Dengler mit Kindern.

Stadtgemeinde Nagold 1564

Zu dem am nächsten Montag, den 1. Juli 1935, stattfindenden Vieh-, Schweine- und Frucht-



Markt

ergrbt Einladung.

Der Fruchtmarkt am Samstag, den 29. Juni 1935, fällt aus. Nagold, den 26. Juni 1935. Bürgermeisteramt.

Lesen den „Gesellschafter“ Eure Heimatzeitung

Ein unentbehrliches Hausbüchlein

Kräuterpfarrer Joh. Künzle

Christ und Ahrnt

Heilkräuterbüchlein — 80

Kräuteratlas z. Sammeln der Kräuter 1.—

Blütenlese (Fortsetzung) Teil I 90

Blütenlese (Fortsetzung) Teil II 90

Stets vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold

Frische 1565

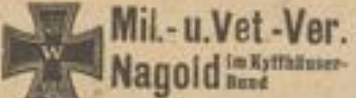
Fliegenfänger

bei

Hermann Knodel



G. W. ZAISER Bürobedarf - Nagold



Mil.-u.Vet.-Ver. Nagold

Unser Kamerad

Johs. Werner

Vater des Vorst. Werner

ist gestorben. Der Verein beteiligt sich geschlossen am Leichenbegängnis Freitag mittag 2 1/2 U.

Sammlung 1.45 Uhr im Lokal Traube. Zahlreiche Beteiligung erwünscht 1570

J. A.: Vize-Vorstand: Kapp.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. (Anzug dunkel mit Knopfbüchlein)

la Matjes-Seringe

und 1568

Neue Kartoffeln

Wilhelm Frey Feinkosthaus

Wer probt, der lobt

Roth's Kindermehl

Erhältlich in allen Apotheken Drogerien und Reformhäusern



Freitag 1.45 Uhr Beerdigung Werner alt

Eilther Schwarz Ludwig Haifch Verlobte

Nagold Igelsloh Kreis Neuenbürg Juni 1935

Statt Karten!

Neustadt bei Waiblingen-Körsfelden Kreis Nagold

Hochzeits-Einladung

Wir berehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 29. Juni 1935 stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus zum „Löwen“ in Körsfelden freundlichst einzuladen

Theodor Fried Bauarbeiter, Sohn des† Karl Fried, Landwirt, Neustadt

Klara Köhm Tochter des Jakob Köhm, Schwemwirt, Körsfelden

Kirchliche Trauung um 12 1/2 Uhr in Körsfelden

Kreis-Pferde-Versicherungs-Verein Nagold und Umgebung

Zu der am Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus z. „Rone“ in Nagold stattfindenden

Generalversammlung

laden wir sämtliche Mitglieder dringend ein.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Bekanntmachung der Schadensfälle 2. Entlastung des Vorstandes und des Schriftführers 3. Beschlußfassung über die Entschädigung für die Geschäftsführung 1933/34 1571 4. Anträge Die Vorstandschaft

Schwarzwald-Zaschensfahrplan

Mit Auto und Eisenbahn durch den Schwarzwald

Belegt die Eisenbahnkarte und Karte der Kraftfahrzeuge. Preis 20 Pfennig.

50 Auto-Ausflüge

Kreuz und quer durch den Schwarzwald mit Entfernungsangaben und Beschreib der Ausflüge. Preis 20 Pfennig.

Zu haben in der Buchhandlung Zaiser, Nagold, sowie in allen Buchhandlungen in Schwarzwald, in den Hotels und Reisebüros und im Schwabacher Hof, Ober-Rhein, Freiburg, Straßburg, Metz & Telfort 311.